

# Wiesbadener Tagblatt.

60. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 60 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 494.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Dienstag, den 22. Oktober.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

## Abend-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,  
bei den Ausgabestellen,  
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Arbeiter-Ausstände in England und anderwärts.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns:  
Die häufigen Arbeiterausstände in England werden jetzt so oft für den allgemeinen geschäftlichen Rückgang daselbst verantwortlich gehalten, daß man eine Gelegenheit zu einem Vergleich derartiger Bewegungen im In- und Auslande natürlich hochwillkommen heißt. Eine solche bietet sich durch die heutzutage in den hauptsächlichsten Ländern Europas veröffentlichten Streikstatistiken, über die hier soeben interessante Betrachtungen angestellt wurden. Für England, Frankreich, Deutschland und Schweden standen dazu bereits die Zahlen von 1900 zur Verfügung, für Italien, Oesterreich und Dänemark aber erst die von 1899. Dieselben entwerfen kurz folgendes Bild:

	Anzahl der Ausstände:	Betheiligte Arbeiter:
England	648	188,538
Deutschland	1468	141,121
Frankreich	903	222,769
Oesterreich	311	60,137
Schweden	104	10,290
Italien	268	53,276
Dänemark	98	36,096

Dennoch blieb also England hinsichtlich der Zahl der Ausstände in 1900 gewaltig hinter Deutschland und bezüglich derjenigen der beteiligten Arbeiter sehr bedeutend hinter Frankreich zurück, was indes nicht zu falschen Schlussfolgerungen verleiten darf. Ehe sich nämlich ein wirklicher Vergleich zwischen den verschiedenen Ländern ziehen läßt, ist nötig, auch die Dauer der jeweiligen Streike zu kennen. Gerade über diesen wichtigen Punkt, ebenso wie über verschiedene andere geben die deutschen Statistiken, im Gegensatz zu denjenigen der meisten übrigen Staaten, keine Auskunft. In England betrug der Zeitverlust durch die Ausstände im vorigen Jahre 3,153,000 Tage, in Frankreich 3,761,000,

in Italien 287,000, in Schweden 332,000, in Oesterreich 1,136,000 und in Dänemark 2,828,000. Nach den verlorenen Arbeitstagen zu urtheilen, hatte Frankreich also am stärksten zu leiden, indes das Jahr 1900 für England auf industriellem Gebiete ein verhältnismäßig friedliches war und diesem daher bei dem Vergleiche zu einer ihm nicht gebührenden Stellung verhilft. Das vorhandene statistische Material gestattet aber, abgesehen von Deutschland, die Feststellung des durchschnittlichen Zeitverlustes in den letzten fünf Jahren in einer Anzahl europäischer Staaten, und derjenige pro Kopf der Bevölkerung läßt sich daraus leicht ermitteln. Auf diese Weise erhalten wir folgendes Bild:

	Verlorene Arbeitstage	Pro Kopf der Bevölkerung
England	7,010,096	0,17 Tage
Frankreich	1,990,676	0,05 "
Schweden	199,440	0,04 "
Italien	727,696	0,02 "
Oesterreich	630,808	0,03 "

Danach wird also im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl in England durch die Ausstände ungleich mehr Zeit verloren als anderwärts, d. h. wo es sich aus systematisch zusammengestellten Statistiken nachweisen läßt. Ebenso ist auch die Zahl der betroffenen Arbeiter, sowie die Dauer der Industriekriege daselbst durchschnittlich länger als in irgend einem anderen Staate Europas. Die Vereinigten Staaten vermöchten ihm jedenfalls diesen seinen wenig beneidenswerthen Rang mit Leichtigkeit abzulaufen, doch kann man darüber nichts ermitteln, da die amerikanischen Statistiken noch mangelhafter wie die deutschen sind, und die neuesten Zahlen sich auf 1894 beziehen. Verüfflichtigt man lediglich die verloren gehende Arbeitszeit und nicht das Geschäft, das ein Land im Falle eines Ausstandes zeitweilig, ja oft dauernd an ein anderes verliert, so hüßen die Industriekriege ungemein an Bedeutung ein. Der Zeitverlust obiger fünf Länder während der letzten fünf Jahre war aus dem bezüglichen Ansatze 52,794,000 Tage bei einer Gesamtbevölkerung von 141,103,000. Jene Ziffer erscheint aber recht unwesentlich, wenn man sie mit der Menge der zur Verfügung gestandenen Arbeitstage vergleicht. In England allein stellte sich für die industrielle Bevölkerung, die den vierten Theil der allgemeinen ausmacht, auf etwa 2,500,000,000, und nimmt man den obigen Durchschnitt der Streikzeit, als Divisor an, so ergibt sich, daß pro Kopf der Bevölkerung immer nur ein einziger Arbeitstag von je 350 oder weniger als ein Arbeitstag pro Jahr verloren ging. Ungleich größeren Anstoss veranlassen dagegen z. B. Feiertage, wie die sogenannten Bankfeiertage. Aber in dieser Hinsicht wird England ja von anderen Ländern übertroffen, wo es Puh-, Ver- und sonstige Kirchensiebstage giebt, von denen der Engländer nur das Weihnachts-, Oster- und Pfingst-

fest kennt. Das Großbritannien indes so theuer zu stehen kommt, ist die gewaltige Größe und Dauer seiner Ausstände, die oft eine vollständige Verschiebung des ganzen Geschäftes veranlassen. Gerade die größere Zahl der Ausstände bei nicht entsprechend erhöhter Menge der betheiligten Arbeiter in Deutschland beweist, daß bei ihm die Verhältnisse noch ungleich gesünder als in England sind.

## Deutsches Reich.

Zolltarif und Handelsverträge

Die Agrarier werden sich zweifellos vergeblich anstrengen, wenn sie die Kündigung der Handelsverträge noch vor dem Zustandekommen des neuen Zolltarifgesetzes fordern. Graf Bülow läßt soeben auf dies Verlangen antworten, und zwar, wie selbstverständlich, mit einem Nein. Ebenso selbstverständlich aber ist es, daß die Weigerung die Konservativen nicht einschüchtern; sie fahren fort, die vorzeitige Kündigung der Handelsverträge als ein Gebot des nationalen Ansehens und des wirtschaftlichen Interesses auszugeben. In diesem Sinne läßt sich die „Kreuzzeitung“ dahin vernehmen, daß die wirtschaftlichen Ziele, die durch maßgebende Erklärungen von zuständiger Stelle, insbesondere gegenüber dem Reichstag, festgelegt worden sind, ohne vorherige Kündigung der Verträge nicht erreichbar seien. Durch die Kündigung werde der feste Wille der Regierung vor In- und Ausland zum Ausdruck gebracht werden, die geplante Zolltarifreform in voller Selbständigkeit zu Ende führen zu wollen. Gewiß, das könnte den Agrariern bestens behagen, daß sich die Regierung selber in eine Zwangslage verzieht, in der sie den Doppeltarif für Getreide unbedingt durchbringen müßte, um hinterher zu erfahren, daß an neue Handelsverträge auf dieser Grundlage nicht zu denken sein kann. Man darf damit rechnen, daß die schon einmal im Hochsommer erfolgte hündlerische Anregung, betreffend die vorzeitige Kündigung der Tarifverträge, jetzt als regelrechte Kampfpapale fortgesetzt und immer lauter die konservativen Blätter und die gesammte konservativ-agrarische Agitation durchtoben wird. Man darf es andererseits für unbedingt sicher halten, daß sich die verbündeten Regierungen auf diesen Weim unter keinen Umständen lösen lassen werden. Sie haben es auch in keiner Weise nötig. Für die Agrarier ist gethan worden, was nur irgend gethan werden kann, und der neueste hündlerische Schladtruf wird überdies von den agrarischen Richtungen in anderen Parteien nicht aufgenommen werden. Denn der entscheidende Unterschied namentlich zwischen den Konservativen und den Centrumsagrarier ist, daß die Letzteren stets genöthigt sein werden, ihren Partei- und Fraktionsgenossen aus den überwiegend industriellen Wahlkreisen entgegenzukommen, sich also der

37. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

## Memesis.

Roman aus der russischen Gesellschaft von J. v. Lagin.

Biertes Buch.

In bescheidener Straße, aber nicht zu weit entfernt von den Hauptadern des Verkehrs, ein einfaches, doch sauberes und wohlliches Haus. Im zweiten Stock an der Wohnungstür ein Porzellanbildchen: „Sophia Andrejewna, Pianistin.“ Neben der Thür ein halbes, mit weißen Vorhang verhülltes Fenster, durch das man ungehindert auf den Treppensur blicken kann. Eben verschiebt sich fast unmerklich leise der Vorhang; draußen wird die Glocke gezogen, zweimal und schnell hintereinander, daß es sich wie ein Signal anhört. Die Thür wird geöffnet; ein Herr tritt rasch ein und schließt sie schnell und geräuschlos hinter sich. Mit ziemlich kurzem Kopfnicken antwortet er auf die Verbeugung der Dame, die ihm geöffnet hat. Es ist eine schon verblühte Frauengestalt, die in der Jugend vielleicht nicht ohne Anmuth war; jetzt zeigt sie ein schwächliches, von fahlem Blondhaar umrahmtes Gesicht mit blassen, dünnen Lippen und meist glanzlosen blaugrauen Augen.

„Schon gekommen?“ fragt er kurz, während er sich des Mantels entledigt.

„Ja wohl, Boris Swanowitsch, belieben Sie einzutreten.“

Sie öffnet eine Thür und läßt den Besucher ein; dann entfernt sie sich unhörbaren Trittes, durchschreitet ein paar Zimmer und bleibt endlich vor einem Wandschrank stehen. Geräuschlos dreht sich der Schlüssel und eröffnet einen ziemlich umfangreichen Raum. Wenn die Thür wieder geschlossen wurde, war es drinnen dunkel; nur durch einen kaum fingerbreiten Spalt in der Ecke fiel Licht. Das kam aus einem an die Rückwand stoßenden Zimmer. Auch leise gesprochene Worte klangen deutlich vernehmbar durch.

Als Boris Katakajew in das hell erleuchtete Zimmer eintrat, richtete sich ein schönes blondes Weib aus lässiger Stellung empor und wendete den Kopf nach ihm um. Während er ihre Hand küßt, sagt sie leicht: „Unpünktlich, mein Herr? Und ich habe mir doch sagen lassen, daß ein Gentleman bei Diner und Rendezvous mit keiner Minute sich verspäten dürfe!“

„Bergieb, mein Engel. Du weißt, ich bin nicht immer Herr meiner Zeit. Umso mehr laß mich diese köstlichen Stunden genießen. Seiten genug und mühsam genug müssen wir sie uns hohlen. Kommt Du leicht frei!“

„Ganz leicht! Umso mehr, da meine beiden Hüter auch nicht zu Hause sind. Der Eine will einer Sitzung des Kirchenrathes beiwohnen, der Andere einer von seinen Beratungen. Es traf sich also ganz gut. Ich sagte, meine Klavierlehrerin hätte alle ihre Schülerinnen eingeladen, und ich könnte nicht gut fehlen. Aber — ich werden abgeholt.“

„Bewünscht! — Warum? Und von wem?“

„Vom Hausdrachen. Aber nicht aus Argwohn, nur aus Sorgfalt.“

Sie lachte spöttisch auf; dann fügt sie etwas ernster hinzu: „Und fast ist mir's nicht leid, Boris —“

„Daß wir uns früher trennen müssen. Grausame?“

„Nicht darum. Aber ich weiß nicht, mir ist beinahe bang —“

„Bang? Wovor, Aurelie? Vor Entdeckung?“

„Ich weiß nicht — es ist vielleicht lächerlich — aber mir kam es schon ein paarmal vor, als ob Jemand mir folge, wenn ich von hier nach Hause ging. Ich sah mich um, aber sah nur Unbekannte. Und doch — ob ich schnell oder langsam ging, Jemand blieb mir auf den Fersen — bis zur Thür des Pfarrhauses.“

„Du schöne Futätsame, das scheint mir nur zu natürlich!“ erwidert Katakajew mit heißem Tone, während sein funkelndes Auge über ihre Züge und Formen gleitet und sich begehrend daran festhält.

„Schmeichler! — und doch — wenn wir entdeckt würden —“

„Aber Beste, meine Anstalten schließen jede Entdeckung aus. Die Einzige, die unser süßes Geheimniß kennt, ist die Andrejewna, und die verräth uns nicht. Ich habe sie in der Hand, und sie weiß, daß ich erbarmungslos sein würde, wenn sie Ungehorsam wagte!“

Die Oberlippe des Mannes hob sich plötzlich und entblöhte eine Reihe blendend weißer, schmaler Zähne. Diese eine Bewegung verwandelte in überraschender Weise den Ausdruck des Gesichtes. Sie verließ ihm etwas Grausames, fast wölflisch Wildes, erweckte in einem Nu im Menschenantlig — die Bestie. Ob Aurelie etwas Aehnliches empfand? Ihr Auge bliete fast scheu zu ihm hin und sie sagte leise: „Boris —“

Er mißverstand sie völlig. „Zweifle nicht daran, Aurelie. Mein Amt bringt es mit sich, daß ich von vielen Menschen viel erfahre, oft viel mehr, als ihnen lieb ist. Wisweisen schone ich und habe dann gefügige Werkzeuge an ihnen. Wenn sie aber nur im Geringsten rebellisch oder unzuverlässig sind, so — lasse ich der Gerechtigkeit ihren Lauf.“

Er lachte, ein triumphirend höhnisches Lachen. „Das gilt auch von der Andrejewna. Sie weiß, daß ich sie vernichten kann, und es ist gut, daß sie das weiß. Schonungslos vernichten aber würde ich Jeden, der Dich mir jetzt noch entreißen wollte, Du herrliches Weib —“ leiser, heisere Worte, dicht an ihrem Ohre, mehr gestammelt als gesprochen folgten — Aurelie schloß unwillkürlich die Lider und ein Schauer überflog ihren Leib.

Als Katakajew an diesen Abend im Begriff gewesen war, sein Haus zu verlassen, da hatte Frau Annette im Schlafrock auf dem Sopha gelegen und über Schwäche und Brustschmerzen geklagt. Und freilich hatten die heftigen Rosen auf ihren fahlen Wangen noch dunkler gebläht als sonst, die Schläfen schienen noch tiefer eingesunken und der Athem ging kurz und hörbar.

„Deine Hand brennt, Annette“, hatte ihr Gatte mit gebeugelter Theilnahme gesagt, „wilst Du Dich nicht lieber ganz zur Ruhe begeben?“

Forderung anzubekommen, daß der neue Zolltarif den Abschluß neuer Handelsverträge unbedingt nicht verhindern darf. Wenn im Verbrigen das Agrarierthum lärm schlägt, weil der Handelsvertragsverein dafür sorgt, daß man bei uns die Stimmung im Auslande erfährt, so weiß man nicht, was man zu den gehässigen Anfeindungen Seitens der Bündler sagen soll. Eine inhaltlich wichtige und deshalb der rechtzeitigen Bekanntheit höchst werthe Auslassung des italienischen Handelspolitikers Ruzzatti hat uns davon unterrichtet, daß die italienischen Handelsvertragsfreunde der verständigen Meinung sind, es müsse zur Vermeidung eines verhängnisvollen Zollkrieges zunächst darauf hingewirkt werden, daß die bestehenden Handelsverträge stillschweigend auf ein Jahr verlängert werden. Diese Auslassung ist, wie bekannt, durch den römischen Korrespondenten des Handelsvertragsvereins hergemeldet worden. Was macht nun daraus die „Kreuzzeitung“? Sie spricht von einer internationalen Aktion; der deutsche Handelsvertragsverein operire Hand in Hand mit dem Auslande gegen die deutsche Regierung und sei dem Auslande behilflich, die allseitig als unerträglich anerkannte wirtschaftliche Missethat unserer Nation zu hintertreiben. Das ist eine Verzerrung des Thatbestandes, wie man sie sich tendenziöser nicht denken kann. Wer dem Vaterlande einen guten Dienst erweisen will, der muß mit allen Kräften dahin wirken, daß das Unglück eines Zustandes der Vertragslosigkeit ferngehalten werde. Dies Ziel aber kann nur erreicht werden, wenn die Handelsverträge nicht ohne Noth vorzeitig gekündigt werden. Die Regierung selber zeigt ja, daß sie das nämliche Ziel erstrebt; auch sie will keinen vertragslosen Zustand, jedoch man von den Bestrebungen Ruzzattis eigentlich sagen könnte: sie sind überflüssig. Aber darauf, daß die deutschen Handelsvertragsfreunde vaterlandlos handeln, indem sie die ausländischen Anhänger der Tarifverträge nicht zurückweisen, kann nur eine verirrte Phantasie gerathen.

**Hof- und Personal-Nachrichten.** Das Coburger Ständesamt veröffentlicht das Aufgebot der Prinzessin Marie v. Hohenlohe-Öhringen, Schwester des Herzogs von Ujest, mit dem Intendanten des Braunschweiger Hoftheaters, Freiherrn v. Wangelheim. — Das Befinden des Reichstags-Abgeordneten Dr. v. Siemens ist, wie das „Berl. Tageblatt“ erzählt, selber derart, daß das Eintreten der Katastrophe in Kürze zu erwarten steht. Dr. v. Siemens, dessen Krankheit sich als Magentrieb herausgestellt hat, ist nicht mehr in der Lage, Nahrung aufzunehmen und befindet sich auch nicht mehr bei voller Besinnung.

**Berlin, 22. Oktober.** Die Sitzungen der Anarchisten-Klub werden von jetzt ab durch uniformierte Beamte ständig überwacht und sind infolge dessen sehr schlecht besucht. Der Ruzzattischer Anarchisten-Klub zählt nur noch 9 Mitglieder. — Das in Süddeutschland erscheinende Anarchistenblatt „Die Freiheit“ hat wegen Geldmangel und weil der Verleger des Blattes sich im Gefängnis befindet, sein Erscheinen abgemeldet.

**Frankfurt a. M., 21. Oktober.** Heute Nachmittag fand in Anwesenheit der Minister Müller und Studt und des Oberpräsidenten Grafen Bethl. Trüpfel und des Direktors des Kolonialamtes, v. Körner, die feierliche Eröffnung der Akademie für Social- und Handelswissenschaften dahier statt. Die Eröffnungsrede hielt Oberbürgermeister Dr. Widies. Hierauf sprach der Rektor der Akademie, Professor Morf. Minister v. Studt theilte hierauf mit, daß dem Sekretär der Akademie, Dr. Voigt, der Professortitel, dem Bankier Wilhelm Mertens der Wilhelms-Orden und dem Bankier Georg Speyer der Kronen-Orden 3. Klasse verliehen wurde. Ferner sprach noch für die hiesige Handelskammer Direktor Andreae, im Namen des deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen Professor Stegemann aus Bonn, welcher mittheilte, daß der Verband den Bankier Wilhelm Mertens am heutigen Tage zum Ehrenmitglied ernannt habe, Professor Hanen aus Siegen, Professor Schering vom Darmstädter Polytechnicum, Geh. Medizinalrath Professor Dr. Schmidt-Neßler-Frankfurt a. M. und Direktor Reinhardt-Frankfurt. Der Sängerkorps des Lehrer-Vereins, welcher die

Feier mit einem Gesang einleitete, beschloß durch Gesangs-Vorträge die Feier. Heute Abend findet ein Festessen statt, welchem die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden ebenfalls anzuwohnen werden.

**Wohnungsfürsorge bei der Reichspostverwaltung.** Dem Vorgange Preußens auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge für die staatlichen Beamten und Arbeiter ist seit einiger Zeit die Reichspostverwaltung gefolgt. Zur Beseitigung der besonders in kleinen Landorten und allein gelegenen Bahnhöfen fühlbar werdenden Mißstände sind 1897 230,000 Mk. zum Ankauf und 6000 Mk. zur Anmietung von Dienstwohngebäuden für Unterbeamte, 1898 190,000 resp. 14,500 Mk., 1899 270,000 resp. 24,500 Mk. und 1900 315,000 resp. 40,500 Mk. zur Verfügung gestellt worden. Mit diesen Mitteln wurden, nach der „D. Verkehrsztg.“, bisher an 138 Orten 141 Häuser mit 323 Familienwohnungen und 11 Zimmern für Unterbeamte angekauft und an 120 Orten 122 Häuser mit 300 Familienwohnungen und 33 Zimmern für Unterbeamte gemietet. Ende 1900 waren insgesammt 236 Häuser mit 557 Familienwohnungen und 44 Zimmern für Unterbeamte fertiggestellt und in Benutzung genommen. Durch den Etat für 1901 sind der Reichspostverwaltung 650,000 Mk. zum Ankauf und 59,500 Mk. zur Anmietung von Wohngebäuden zugewiesen worden. Den etatsmäßig angestellten verheiratheten Unterbeamten werden die Wohnungen als Dienstwohnung unter Einbehaltung des Wohnungsgeldzuschusses überwiesen; die nicht etatsmäßig angestellten verheiratheten und alle unverheiratheten Unterbeamten haben eine dem Miethwerthe der Wohnung und den örtlichen Verhältnissen entsprechende Miete zu zahlen.

**Rundschau im Reiche.** Nach einer Meldung aus Leipzig erkannte das Reichsgericht in der Revisions-Verhandlung des großen Elberfelder Militär-Verfreiungsprozesses auf Verweisung der von der Staatsanwaltschaft und zwei Angeklagten gegen das Urtheil der Elberfelder Strafkammer vom 10. Mai eingelegte Revision. In sämtlichen übrigen Revisionen wurde das Urtheil aufgehoben. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Die Sache der übrigen, darunter die des Haupt-Angeklagten Baumann, wurde zur nochmaligen Verhandlung in die erste Instanz zurückverwiesen. — Fünf Personen aus dem Dorfe Nöbenhoben wurden aus dem Gefängnis entlassen, weil sie an einer Hochzeit theilgenommen hatten, wo verbotene, deutschfeindliche Lieder gesungen und für die Wiedervereinigung Schleswigs mit Dänemark agitiert wurde.

**Ausland**

**Italien.** Eine römische Meldung des „Chronicle“ bestätigt die unglücklichen Gerüchte über das Befinden des Papstes. Die Leitung der Geschäfte liegt vollständig in Rampollas Händen.

**Frankreich.** Aus Carmaux wird gemeldet: Der Gemeinderath beschloß einstimmig, die Regierung zu ersuchen, sämtlichen Kongregationen die Erlaubniß zum Aufenthalt in Frankreich zu verweigern, da dieselben in fortwährendem Konflikt mit der republikanischen Regierung stehen würden, weil sie den Kindern den Haß gegen dieselben einimpften. Dieser Beschluß wird dem Staatsrath und der Kammer unterbreitet werden.

**Russland.** Wie dem „Vokal-Anzeiger“ gemeldet wird, kam es kürzlich auf dem Kolotaner Felde, dem Uebungsplatz der Warschauer Garnison, zu einer offenen Revolte. Die gemeinen Soldaten eines ganzen Regiments verweigerten die Gehorsam, weil sie zu schlecht befestigt würden. Der Oberst, bei dem Beschwerde erhoben worden war, schob alle Schuld den Unteroffizieren zu, die sich an der Menage-Lieferung bereicherten, doch scheint es, daß der Kommandeur seinerseits sich auch unrechtmäßige Vortheile verschaffte und nur einen Theil des Bedarfs liefern ließ. Die Offiziere gingen gegen die meuternden Soldaten vor, mußten sich aber zurückziehen, da sie beschossen wurden. Ein schwer verletzter Offizier ist bereits gestorben. Die Rebellenführer wurden nach der Citadelle geschafft. Etwa 300 Soldaten blühten vor ein besonderes Kriegsgericht gestellt werden.

**Großbritannien.** In der „Daily News“ glebt, wie der Londoner Mitarbeiter der „N. R.“ schreibt, ein militärischer Korrespondent einige interessante Informationen über die wirkliche Stärke der drei Armeecorps, die seit 15. Okt.

offiziell bestehen, und mit deren Kommando das Kriegsammt zum allgemeinen Erkennen einen distinktierten General, einen schwerverhörigen General und einen Prinzen betraut hat. Der Salisbury eines englischen Armeecorps ist 1158 Offiziere, 33,952 Mann und 10,164 Pferde, zu denen noch eine Kavallerie-Division mit zwei Batterien reitender Artillerie etc. in der Stärke von 327 Offizieren, 6378 Mann und 6664 Pferden hinzutreten. Der wirkliche Bestand des 1. Armeecorps unter Buller, dessen Hauptquartier in Aldershot ist, beträgt zur Zeit 19,000 Mann. Statt acht Kavallerie-Regimenten hat es zwei. An Artillerie besitzt es 18 Batterien und an Infanterie gerade neun Bataillone, wovon zwei sogenannte provisorische Bataillone sind, d. h. ein Konglomerat aller Art von Leuten, und ein drittes aus ausgebildeten Soldaten besteht, die nur für Garnisonszwecke verwendet werden dürfen. Das 2. Armeecorps unter Sir Evelyn Wood, dessen Hauptquartier Salisbury Plain ist, hat überhaupt keine reguläre Kavallerie; ferner nur 7 Batterien und ganze zwei Infanterie-Bataillone nebst sogenannten „Details“, Resten von neun abwesenden Bataillonen, woraus sich ungefähr zwei provisorische Bataillone machen lassen. Das 3. Armeecorps in Irland unter dem Herzog von Connaught zählt ein Kavallerie-Regiment, die Reserve-Eskadron von fünf andern, 17 Batterien, 9 Infanterie-Bataillone und die „Details“ von 17 andern. Dazu kommt, daß der Versuch, die aus Südafrika zurückgekehrten Neomen wieder anzudecken, völlig gescheitert ist, und daher die in England stehenden Regimenter, was sie an brauchbaren Leuten haben, abgeben müssen.

**Amerika.** Laut einer „New-York Express“-Meldung ist, wie die „N. R.“ berichtet, die sofortige Absendung von 20,000 Mann frischer Truppen nach den Philippinen zum Ersatz der Ausgebildeten beschlossen worden, da die militärische Lage die erhoffte Reduktion der Occupationarmee absolut verbietet. Das amerikanische Heer für die Philippinen kostete während der letzten drei Jahre 90 Millionen Mark.

**Der Freiheitskrieg der Buren.**

**hd. Berlin, 21. Oktober.** Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Lissabon: Aus Lourenço Marques wird berichtet: Die Buren haben verschiedene Militärposten in Swaziland über-rumpelt und einige hundert Kriegsgefangene dabei gemacht.

**hd. Düsseldorf, 21. Oktober.** Gestern Abend fand hier eine burenfreundliche Versammlung statt, in welcher die beiden Burenoffiziere Loh und Ploßag Vorträge hielten. Sie protestirten gegen die Unterbringung der Burenfrauen und Kinder in den Konzentrationslagern. Die nach Tausenden zählende Volksmenge brachte den beiden Kommandanten begeisterte Ovationen dar. Eine Musikkapelle spielte die Burenhymne und die Marschallaise.

**hd. London, 22. Oktober.** Lord Ritzinger berichtet aus Pretoria vom 21. d. M.: Die Buren-Verluste seit dem 14. belaufen sich auf 25 Tote, 18 Verwundete und 120 Gefangene. 50 Buren haben sich ergeben. 1151 Gewehre, 6125 Patronen, 160 Wagen und 6500 Stück Vieh wurden erbeutet. Die Kommandos, welche mit Botha in dem Distrikte von Beybel operirten, sind nach dem Distrikte von Ermelo zurückgeworfen worden. Das Wetter ist noch immer sehr ungesund und erschwert die Bewegungen der Kolonnen. Die Linie der kleinen Posten ist bis Bitterteufel und Greyland Stadt im Distrikte des nördlichen Transvaal ausgedehnt worden. Die Truppen Beyers sind völlig zersprengt. Reihnen und Rebevice befinden sich im Thale von Marico. Fratherstone befindet sich in Clarksborg. Auf dem Marsche von Scandinavia nach Ralspruit nahm die Kolonne Elliot einige Buren gefangen. Die Kolonnen im Norden sind nur auf geringen Widerstand gestoßen, aber am 13. Oktober wurde eine Abtheilung Bickers bei Smithfield von den Buren abgefangen, welche in Khaki-Uniform gekleidet waren.

**hd. London, 22. Oktober.** Die englische Verlustliste seit dem 14. d. M. beläuft sich auf 31 Tote, 35 an Krankheit Verstorbene, 61 Verwundete, 4 Vermißte und 6 Desertire. — Die tägliche Verlustliste beziffert sich auf 7 Tote, 20 Verwundete, 2 Vermißte und 4 an Krankheit Verstorbene.

**wh. Kapstadt, 22. Oktober.** Gestern wurden die Bestimmungen des Kriegsrechts in der Kaphalbinsel verkündet. Nach denselben soll das ordentliche Recht in der Kolonie so weit

Ihre blitzschnell sich senkenden Augenlider verbargen ihm den tagenähnlichen Blick, den sie zu ihm hinüber-schickte.

„Du hast vielleicht Recht“, erwiderte sie scheinbar müde und fügte dann lauernd hinzu: „Du gehst heut' noch aus?“

Leider, ma mie, bin ich gezwungen, mich nach meiner Kanzlei zu begeben. Mein Dienst ist, glaub' ich, so ziemlich der einzige, der seinem Inhaber Tag und Nacht keine Ruhe gönnt. Du weißt, es giebt Angelegenheiten, die eben keinen Aufschub dulden. Ich weiß nicht einmal, ob ich zum Thee zurück sein kann — ich finde Dich dann wohl auch schwerlich mehr auf?“ Auch das klang lauernd.

„Schwerlich!“ wiederholte sie in dem gleichen matten Ton wie früher, und doch lag etwas in ihrer Stimme, etwas, das den Wohlgeschulzten hätte warnen müssen, wenn nicht die Ungeduld der Leidenschaft die Schärfe seines Ohres gemindert hätte. Er verwünschte bereits die Verzögerung; er weifte mit seinem Denken bereits an anderer Stätte, wohin heißes Begehren ihn stürmisch rief. Und gerade jetzt schien diese seine schwindstüchtige Frau mit allerhand belanglosen, fast herbeigezogenen Fragen ihn aufhalten zu wollen! — Und wahrlich, wäre sein Auge nicht befangen gewesen wie sein Ohr, er hätte aus dem wiederholten blitzgleichen Auffunkeln in Annetts feberisch glühendem Blick wiederum eine Warnung gewahrt und hätte ihrer Bitte: „Bleib' noch, Boris — Boris, bleib' heute zu Hause!“ vielleicht nachgegeben. Vielleicht! — vielleicht auch nicht. Wie konnte er ahnen, daß weit mehr als eifersüchtiger Argwohn sich dahinter barg! Daß dieselbe qualvolle Angst vor der Gewißheit darin lag, welche den vor einem Gespenste zitternden Kinde das Köpfchen unter die Schürze zwingt!

Und so, mit kaum noch verbehaltenem ungeduldigen Kalt-sinn sprach er von „Unmöglichkeit“ und verließ sie. Sie wartete, bis die Thüre sich hinter ihm geschlossen, bis sein Tritts verhallt war, bis unten das Hausthor klang. Dann knellte sie empor. Ihre geheuchelte oder wirkliche

Schwäche schien verfliegen. In fiebernder Hast warf sie den Schlafrock ab und lieidete sich an, ohne irgend welche Hülf herbeizurufen. Auch Oberkleider zum Ausgehen legte sie zurecht; dann sah sie und schien etwas oder Jemanden zu erwarten. Zuweilen von Raslosigkeit auf-geschreckt, durchschritt sie hastig das Zimmer, trat zum Fenster und spähte hinaus, um dann wieder auf einen Sitz zu sinken. Endlich — eine halbe Stunde mochte verstrichen sein — hörte sie einen Wagen heranziehen und vor dem Hause halten. Gleich darauf ein leises Erschlingen der Thürkloche. Sie trat noch einmal zum Spiegel, strich ordnend über das Haar und machte dann einen Schritt auf die Thür zu. Ein noch jüngerer Mann, Kleidung und Benehmen nach den besseren Ständen angehörend, trat ein und begrüßte sie mit achtungsvoller Verbeugung. Sie dankte mit hastigem leichtem Kopfnicken, während sie in wägender Ehen ihn mit einem Seitenblick streifte, wie einen Augenblick noch zaudernd vor entscheidendem Entschlusse.

„Wenn gnädige Frau bereit sind, das Coups wartet unten.“

„Es wird keine vergebliche Fahrt? Sie sind Ihrer Sache sicher?“

„Gnädige Frau haben geruht, unser Bureau mit Ihrem Auftrage zu betrauen. Unsere Rederchen haben längst ein nicht anzuzweifelndes Resultat gehabt. Aber gnädige Frau verlangten sich durch Augenschein zu überzeugen. Dies kann heute geschehen. Ob und wann wieder — vernag ich der gnädigen Frau nicht anzugeben.“

„Kommen Sie!“

Sie greift nach ihrem Mantel und nimmt ihn um, bevor er ihr helfen kann; dann klingelt sie.

„Ich bin in einer Stunde zurück!“ ruft sie herrisch dem Dienstmädchen zu und schiebt zum Ausgang; den Arm, den ihr Begleiter ihr bietet, lehnt sie ab. Unten besteigen die Weiden den geschlossenen, zweistöckigen Wagen, der ihrer harri, und der mit in schnellsten Trab davon-

fährt, nachdem der Herr, zum Fenster sich hinausbeugend, eine Straße und Nummer genannt. Untenwegs sprach Frau Annette kein Wort. Ihre brennenden Augen hasteten an der gegenüberliegenden Wagenwand, wie wenn sie dort deutlich wunderbar aufregende Bilder sähe — als das Gefährt hielt, fuhr sie leicht zusammen. Ihr Begleiter sprang hinaus und bot ihr die Hand zum Aussteigen. Zwei Treppen hinauf. Annette folgt keuchend; auf jedem Treppenabsatz muß sie rasten, um Athem zu schöpfen.

Endlich die Thür mit dem verhangenen Fenster daneben. Ein leises Röcheln, der Vorhang verschiebt sich, die Thür wird geöffnet. Geflüsterte Rede folgt; in Annetts Hand rascheln Banknoten; aber noch immer zögert Sophie Andrejewa, die fremde Dame einzulassen. Endlich flüstert Annetts keisere Stimme: „Parole d'honneur, daß ich Sie nicht verrathe — mit keinem Wort, durch kein Geräusch; ich will nur selbst sehen und hören. Hier — nehmen Sie —“ dann noch leiser: „Trauen Sie mir! Er soll nichts ahnen — nur sie, diese — diese Courtisane —“ Der höherfüllte Blick ihrer Augen schließt den unvollendet bleibenden Satz. Und wie ein Widerschein, wie leises Wetterleuchten zuckt es in den farblosen Augen der Andrejewa auf; um die blassen, dünnen Lippen fliegt ein höhnischer Zug, sie nickt gewährend, und tritt zurück, den Eingang frei gebend. Aber Annette wendet sich erst noch zu ihrem abseits stehenden Begleiter:

„Ich bedarf Ihrer nicht weiter, mein Herr —“

Er verbeugte sich: „Darf ich der gnädigen Frau das Coups zur Verfügung stellen?“

Sie nimmt an; dann folgt sie ihrer Führerin, die den Zeigefinger der Linken an die Lippen legt, während ihre Rechte Annetts schmales, knöchiges Handgelenk umspannt. Geräuschlos öffnet und schließt sich Thür um Thür; geräuschlos dreht sich der Schlüssel im Wand-schranke.

wie möglich aufrecht erhalten werden. Ferner soll Niemand be- fugt sein, den Distrikt ohne Erlaubnis auf dem Seeweg oder Landweg zu verlassen. Die Verbreitung von Zeitungen und Zeitschriften, welche aufreizende Artikel enthalten, und der Handel mit Contrebande werden verboten. Desgleichen ist es unbefugten Personen nicht gestattet, Feuerwaffen, Gewehr- munition und Explosivstoffe zu halten. Briefe und Telegramme sind der Censur unterworfen. Die Bestimmungen werden durch die Civilbehörden zur Ausführung gebracht.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Oktober.

**Hoher Gast.** Ihre Hoheit Prinzessin Theresie von Sachsen-Altenburg, Herzogin zu Sachsen, ist mit Gefolge zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen und hat im „Park-Hotel“ Wohnung genommen.

**Kurhaus.** In den musikalischen Kreisen unserer Stadt sieht man mit der größten Spannung dem am Freitag dieser Woche im Kurhaus stattfindenden ersten Cyklus-Konzert entgegen, da in demselben zum ersten Male Gelegenheit geboten sein wird, den rasch in Deutschland zu großer Berühmtheit gelangten Bassisten Vittorio Krimondi zu hören. Krimondi wird sich hier u. A. mit der Arie des Sarastro aus Mozarts „Zauberflöte“ einführen, von welcher die deutschen Blätter behaupten, dieselbe sei himmelsgewaltiger und vollendeter gehört zu haben. — Wie wir erfahren, erfolgen noch immer neue Abonnements-Anmeldungen auf den Cyklus der großen Kurhaus-Konzerte, der aber auch in diesem Jahre wieder in vollständiger Hinsicht ganz hervorragend besetzt ist. Angenehm fällt es auf, daß unter den engagierten 14 Künstlern und Künstlerinnen sich allein 8 für hier neue Namen befinden, und daß die Kurverwaltung zu dem Konzert der Pariser Philharmoniker unter Edoard Colonne, welches am Mittwoch, den 30. Oktober, stattfindet, den Cyklus-Abonnenten ermäßigte Eintrittspreise gewährt.

**Die Trauben-Kur** im Mittelpavillon der alten Kolonnade wird am Donnerstag dieser Woche, den 24. Oktober, geschlossen.

**Colonne-Orchester.** Aus Wiener Blättern, welche uns zufällig zur Hand kommen, erfahren wir, welche außerordentlichen Eintrittspreise in solchen Städten für musikalische Darbietungen genommen werden, die hier für weniger als die Hälfte zugänglich sind. So werden für das am 4. November im großen Musikvereins-Saale in Wien stattfindende Konzert der Pariser Philharmoniker unter Colonne 10, 8 und 5 Gulden für die besseren Plätze genommen, ungefähr 17, 14 und 9 Mt. pro Platz, auch die geringeren Plätze sind noch mit 3 und 2 Gulden zu zahlen.

**gs. Residenz-Theater.** Der erste Theil von „Ueber unsere Kraft“, dem gewaltigen Drama Björnsöns, findet morgen Mittwoch, den 23. Oktober, als erste Wiederholung in der neuen Spielzeit statt. Die Rolle der Clara wird diesmal durch Margarethe Frey gegeben. Die übrige Besetzung ist die alte. — Auf vielfachen Wunsch geht am folgenden Tage, Donnerstag, den 24. Oktober, „Die rote Robe“ in Scene. Es bedarf kaum eines besonderen Hinweises, um dem fesselnden Schauspiel mit seiner rücksichtslosen Enthüllung forensischer Mißstände ein ebenso zahlreiches, wie theilnehmendes Publikum zu sichern. — „Die Logenbrüder“, der tolle Schwanz von Kraaz und Lauffs, geht nächsten Samstag, den 26. Oktober, neu einstudirt, in Scene.

**Zur Reichstagswahl.** Die gestern Nachmittag in Eltville stattgefundene, sehr gut besuchte Vertrauensmänner-Verammlung des hiesigen Wahlkreises der Centrumspartei hat, nachdem sich die Rheingauer entschieden gegen einen Kompromißkandidaten ausgesprochen, nach längerer Diskussion den Professor Dr. Bedewer einstimmig zum Reichstagskandidaten proklamiert. Herr Professor Dr. Bedewer wurde sofort telegraphisch von der einstimmigen Wahl benachrichtigt.

**Der „Lokal-Gewerbeverein“** hielt gestern Abend in der Turnhalle, Westrichstraße 41, eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche nur von etwa 60 Mitgliedern besucht war. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Handwerkskammersekretär Schröder, welcher die Versammlung in Verbindung des erkrankten Vorsitzenden, Herrn Saab, leitete, bemerkte in seiner kurzen Eröffnungsansprache, daß es

für viele Mitglieder wohl ein ungewohnter Anblick sei, an dieser Stelle einen Anderen zu sehen als Herrn Saab, der seit 40 Jahren an der Spitze des Vereins stehe und seit der ganzen Zeit nur eine Versammlung (mit der gestrigen zwei) nicht geleitet habe, ein Beweis, daß es für ihn einen anderen Abhaltungsgrund als Krankheit, nicht gebe. Es gebe wohl kaum einen anderen Vorsitzenden, der mit solch strenger Gewissenhaftigkeit sein Amt verwalte. Ihrer Zustimmung zu den ehrenden Worten und dem Vorschlage, Herrn Saab durch den Sekretär, Herrn Kopp, die besten Wünsche zu seiner baldigen Wiedergenesung auszusprechen zu lassen, gab die Versammlung durch Erheben von den Sigen Ausdruck. — In die Tagesordnung eintretend, gelangte zunächst der Entwurf der Vereinsstatuten zur Berathung. Der Verein, welcher bisher, wie alle Lokal-Gewerbevereine, als Zweigverein des Gewerbevereins für Nassau in mancher Hinsicht von dem letzteren, bezw. dessen Centralvorstand, abhängig war, ließ, als der Hauptverein zwecks Eintragung in das Vereinsregister der diesjährigen Generalversammlung neue Statuten vorlegen, die Gelegenheit, sich selbständiger zu machen, nicht unbenutzt vorübergehen. Auch der Wunsch, dem hiesigen Verein eine größere finanzielle Sicherheit zu geben und denselben deshalb in das Vereinsregister eintragen zu lassen, hat eine Neubearbeitung der Statuten notwendig gemacht. Dieselben sind, wie der Vorsitzende mittheilt, von einer Kommission entworfen und durchberathen, ebenso von dem Vorstand Sach begutachtet worden. Der letztere sei der Meinung, daß er den vorliegenden Entwurf der Versammlung zur Annahme empfehlen könne. Der Entwurf wird von Herrn Kopp vorgelesen und mit einigen unwesentlichen Abänderungen genehmigt. Herr Ph. Ad. Ries schlug die Einsetzung von Unterrichts-Kommissionen, die für die Fachschulen aus Sachverständigen zu bestehen hätten, vor, damit so mangelhafte Resultate, wie sie die Prüfung in der Schreinerinnung ergeben, vermieden würden. Die Versammlung konnte aber hieron absehen, da das Statut dem Vorstand das Recht giebt, für die einzelnen Zweige und Aufgaben des Vereins Kommissionen zu bilden. — An Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes, Herrn Schreinermeister E. Kihling, wird Herr Schreinermeister Ed. Hansohn durch Acclamation einstimmig gewählt. — Der Vorsitzende macht noch die Mittheilung, daß der Magistrat den Handwerkern in der Fortbildungsschulfrage Rechnung getragen und beschlossen habe, den nächsten Jahrgang, wie bisher, von 8 bis 10 Uhr und die übrigen Jahrgänge Mittwochs und Samstags Nachmittags von 2 bis 6 Uhr unterrichten zu lassen. Damit sei diese Frage fürs Erste im Sinne der Handwerkerbewegung erledigt. Herr Ph. Ad. Ries beantragt, an den Centralvorstand das Ersuchen zu richten, zu dem deutschen Gewerbevereinstag Handwerker als Delegierte zu entsenden und nicht, wie bisher, Anwälte und Pädagogen. Herr Schneider unterstützt diesen Antrag und führt insbesondere aus, die Schulfrage sei nicht so geworden, wie sie sei, wenn sie auf diesen Gewerbevereinstagen nicht vom rein theoretischen Standpunkte aus behandelt worden wäre. Die Abgeordneten müßten in der Lage sein, die Stimmung in den Kreisen der nassauischen Handwerker mehr zu kennen, um nicht, wie in Stuttgart, Thatsachen zu behaupten, die nicht der Wahrheit entsprächen. Dort sei von den Wiesbadener Abgeordneten behauptet worden, in Nassau tenne man die Innungen nicht, während deren schon 10 hier und 2 im übrigen Bezirk bestanden hätten. Der Antrag Ries, den auch Herr Kumpff befürwortete, wurde angenommen und damit schloß die Versammlung um 10 Uhr.

**Die wissenschaftlichen Unterhaltungsabende** des Nassauischen Vereins für Naturkunde werden nächsten Donnerstag, den 24. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Kasino, Friedrichstraße 22, mit Vorträgen der Herren Dr. Cabot und Dr. Grünhut eröffnet.

**Die Turnhalle des „Turn-Vereins“** wird gegenwärtig einem Umbau unterzogen, welcher darauf abzielt, die bisher nicht ganz entsprechenden Nebenräume, wie Kloset und Garderoben, zu erweitern und praktischer anzuordnen. In dem Turnsaal selbst ist die Gallerie, die nach den polizeilichen Bestimmungen doch nur von einer beschränkten Zahl von Personen benutzt werden kann, erheblich vergrößert worden, was dem Saale sehr zu statten kommt. Derselbe erscheint danach viel größer. Im Uebrigen ist der Saal, einer der wenigen großen Räume, die den Vereinen für Festlichkeiten und Versammlungen zur Verfügung stehen, vollständig renovirt worden. Bei dieser Gelegenheit wurde daselbst auch dem Bildniß des Mitbegründers und Wohlthäters des „Turn-Vereins“, Herrn Chr. Reuz, ein

Ehrenplatz eingeräumt. Die am Samstag Abend abgehaltene Hauptversammlung genehmigte die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung der Halle sammt Nebenräumen und die Vergebung der Installation derselben an die Firma Aug. Schäffer & Co. Die Arbeiten sind bereits so weit vorgeschritten, daß die Beleuchtung am nächsten Samstag gelegentlich der Stiftungsfeier des „Turn-Vereins“ zum ersten Male in Betrieb genommen werden kann. Sie erstreckt sich auf zwei Bogenlampen (in der Halle) und 145 Glühlampen.

**Todesfall.** Gestern Abend starb dahier Herr Prediger Karl Spielmann, der Vater unseres Stadtkirchens, Herr Dr. Spielmann. Er war gebürtig aus Remscheid, ein Schüler der alten Düsseldorf'schen Malerakademie und machte sich in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch seine Malereien in rheinischen Schlössern (Sagn u. a.) bekannt. Als dann die Photographie aufkam, wandte er sich vorzugsweise der Landschaftsphotographie zu, erlangte 1861, also lange vor dem Aufkommen des Gelatineverfahrens, ein eigenes Trockenplattenverfahren und war über ein Jahrzehnt der einzige bedeutende Landschaftsphotograph am ganzen Rhein und vielleicht auch in Deutschland. Seit 1888 lebte er in Wiesbaden.

**Sonntagsfahrarten.** Zu der Rottig über die Sonntagsfahrarten, in welcher erwähnt wird, daß von Wiesbaden aus keine Sonntagskarten mehr nach Frankfurt ausgegeben werden, bemerkt die „Viehr. Tagespost“: Wir rathen den Wiesbadenern, mit der elektrischen Bahn nach Wieslich zu fahren, und dort Sonntagskarten nach Frankfurt zu lösen, ein Vorschlag, der gewiß vielfach in Erwägung gezogen werden dürfte.

**Anaben-Handarbeitsunterricht.** Wie aus dem Anzeigentheile der vorliegenden Nummer dieses Blattes ersichtlich, beginnt am Mittwoch, den 23. Oktober cr., in der hiesigen Gewerbeschule ein Anaben-Handarbeitskursus; derselbe erstreckt sich im Anschluß an Zeichen und Raumlehre auf Papp-, Holz- und Kleinfabrikarbeiten. Das Schulgeld beträgt für den ganzen Kursus 3 Mt. 50 Pf. Hierfür wird dem Schüler das Werkzeug und das ganze Material geliefert und es gehen die angefertigten Arbeiten später in das Eigentum des Schülers über. Anmeldungen werden bei der Geschäftsstelle des Gewerbe-Vereins, Westrichstraße 34, entgegen genommen.

**Eine Schutzvereinigung der Grundbesitzer Wiesbadens** soll ins Leben treten. In einem von einer Anzahl hiesiger Einwohner unterschriebenen Rundschreiben wird über den Zweck derselben ausgeführt: Die Steuerpolitik der städtischen Kollegien hat in den letzten Jahren eine dem Grundbesitz feindliche Richtung in wachsendem Maße eingeschlagen. Der Umfahneurordnung vom 9. März 1896, welche den Verkehr mit Grundstücken erheblich belastet, ist der Erlaß einer Grundsteuerordnung gefolgt, welche von Neuem eine schwere Belastung der Grundbesitzer in Aussicht nimmt. Es soll damit der Zweck erreicht werden, den Grundbesitz gewissermaßen den Besitzern zu verkleiden und sie dazu zu bestimmen, zum Vorkauf der Spekulation sich ihres Besitzes zu entäußern. In den erhabenen Proleten ist klar gelegt, daß die Steuerordnung für die hiesigen Verhältnisse absolut nicht passe und den Erfolg haben müsse, eine Reihe von Existenzen, die ihren Lebensunterhalt aus der Bewirthschaftung von Grund und Boden ziehen, schwer zu gefährden. Auch nach anderer Richtung zeigt sich die erwähnte feindliche Richtung der städtischen Behörden, insbesondere darin, daß der Vermerkung des Grund und Bodens durch Aufschluß neuer Straßen, Entwurfung sachgemäßer Fluchtlinienpläne kein Vorbehalt gelehrt wird, vielmehr durch Unterstüßung der Einführung rigoroser baupolizeilicher Bestimmungen und ungerichtete Handhabung des Baustatuts derselben die größten Hindernisse in den Weg gestellt werden. Die Erschwerung der Bauhätigkeit bedeutet eine Hemmung der gesammten Entwicklung der Stadt, und einer großen Anzahl hierauf angewiesener Betriebe. Die Interessen der Grundbesitzer haben bisher gegenüber den städtischen Behörden nicht den genügenden Schutz und die erforderliche thatkräftige Vertretung gefunden, weil es an einer Organisation der Grundbesitzer fehlt, welche im Stande gewesen wäre, ihren Wünschen und Bedürfnissen Gehör und Berücksichtigung zu verschaffen. Eine solche Organisation erweist sich deswegen als notwendig und ist zu finden in einem Zusammenschluß aller Grundbesitzer zu einer Vereinigung, welche sich die Aufgabe stellt, die Interessen der Gesammtheit der Grundbesitzer und der einzelnen Besitzer gegenüber den staatlichen und städtischen Behörden in Schutz zu nehmen und sich zum Sammelpunkt aller Beschwerden über einzelne Bebrüdungen und

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.

#### Albert Lortzing.

Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages (23. Okt. 1801.)  
Von Dr. Erich Urban.

Als wir am 21. Januar dieses Jahres an des Meisters Todestag erinnerten, der sich zum fünfzigsten Male jährte, stand naturgemäß sein Sterben, der Ausgang seines Lebens, im Vordergrund; und da war von viel Trübsal und Kümmerern zu berichten. Heute, wo wir seinen hundertsten Geburtstag feiern, tritt uns die Zeit seines Entstehens, seine erste Jugend, näher: da können wir freundlichere Töne anstimmen, die harmonisch und verjöhrend an unser Ohr klingen. Denn das finstere Bild, das wir uns gemeinhin von Lortzings Dasein machen, paßt nur auf die letzten zehn Jahre, auf sein vorzeitiges Hinscheiden und — die Zeit nach seinem Tode, die in dem genialen deutschen Komponisten einen leichteren Opernschreiber und trivialen Spahmacher sah, zumeist sich aber um ihn kaum kümmerte. Die Jahre bis zu seinem letzten Aufenthalt in Berlin sind heiter und leicht dahingeflossen; es war das Dasein eines reisenden Schauspielers, das Lortzing hier führte, ein ewiges Schwanken zwischen Erfolg und Mißgeschick, ein steter Wechsel von guten und bösen Stunden. Diese trüben Augenblicke zu Katastrophen auszuwaschen, heißt der Wahrheit Gewalt antun. Man kann absolut nicht sagen, daß Lortzings Leben des Glücks entbehrt hätte. Nur seit seiner Ankunft in Berlin war von dem früher so heiteren Menschen, der zur Zufriedenheit Nichts brauchte als Kunst und Familie, die heitere Ruhe geschwunden. Er klagte, daß ihm die Arbeit nur schwer von Statton ging. Der sonst spielend leicht produzierte, mußte sich jede Note förmlich abzwängen. Die Stellung als Kapellmeister des „Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters“ verpflichtete ihn zu allerlei Hand-

langerdiensten, die ein freies Schaffen nicht aufkommen ließen. Darum nahm ihm der Tod nicht allzuviel, als er ihn vorzeitig am 21. Januar 1851 abrief. Dem gegenüber stehen nun aber fünfundsiebenzig Jahre des Erfolges, die — wenn man schon Etwas daran aussetzen will — nur den einen Fehler hatten, daß sie dem Künstler nicht die seinen Leistungen entsprechende materielle Unabhängigkeit brachten. Lortzing gleicht in diesem glänzenden Aufstieg und dem so traurigen Absturz Mozart, dessen Anfänge auch Fürst und Publikum unjubeelten und der bei seinem Tode nicht einmal die Mittel zu einem anständigen Begräbniß hinterließ. Umso freudiger war dann die Neuentdeckung des Schöpfers des „Ezar und Zimmermann“, des „Waffenschmied“, des „Wildschütz“ und der „Undine“, und heute verehren wir in ihm eine der leuchtendsten Gestalten unter den deutschen Meistern.

Lortzing ist seit ungefähr zehn bis zwanzig Jahren wieder lebendig. Der stolze Augenblick war der, als im März 1899 das königliche Opernhaus in Berlin seine ausgegrabene, aufgefrischte und bühnenteif gemachte „Regina“ brachte. Man denke, ausgegraben! Das ist ja ein Zeichen der höchsten Lebenskraft eines Komponisten das beweist den Appetit des Volkes nach mehr von dem köstlichen Stoff! Die rückwirkende, man könnte sagen ausgrabende Kraft eines Schöpfers gestattet einen sicheren Schluß auf die ihm innewohnende Gewalt und die Stärke seiner Wirkung auf das Publikum. Wenn man nun hier eine nur im zweiten Akt gelungene Partitur hervorholte und sie für das Theater zurechtstufte, so mußte allerdings die Nachfrage nach Lortzing ungeheuer sein. Davon träumte wohl der Kernste niemals, daß einst noch die Bühnen um seinen Nachlaß einen edlen Streit beginnen würden. Ihm war das Leben so sauer gewesen, daß er sich um die Dinge nach dem Tode nicht mehr bekümmern mochte. Und doch war das Wunder geschehen. Wie? Man vermag es genau nicht zu sagen. Einmal kam gesundes und volkstümliches Schaffen noch so lange verborgen und unterdrückt bleiben, endlich

kommt es doch wieder zu Tage und feiert seine fröhliche Auferstehung. Dann aber war nach Wagners Tode eine Reaktion gegen das hohe Pathos, gegen das Aufwühlen der Leidenschaft und die Majerei der Sinne eingetreten. Man lehnte sich nach Natürlichkeit, Frißhe, Anpruchslosigkeit, Scherz und Heiterkeit. Wagner selbst hatte ja in seinen „Meistersinger“ den Weg gewiesen, auf dem der deutschen Oper ein fruchtbares Fortschreiten blühen konnte. Da nun neue Talente auf diesem Gebiete sich nicht aufthaten, griff man ganz logisch auf Lortzing zurück, indem man damit gleichzeitig eine alte Schuld abtrug. Das Interesse an dem bescheidenen deutschen Meister erwachte plötzlich wieder. Seine bekannnten Werke wurden neu einstudirt, die verschollenen aufgespürt und, soweit es möglich war, dem Theater gewonnen; mit einem Wort, eine Lortzing-Renaissance, wie sie der glühendste Verehrer seiner Kunst nicht schöner und glänzender träumen konnte, war herangebrochen. Diese Auferstehung hatte auch die segensreiche Folge, daß man einen ganz neuen Standpunkt zu Lortzings Musik gewann. Wo frühere Geschlechter nur derben Spaß und Harlekinessprünge gesehen hatten, erkannte man unvergängliche, in echt deutscher Art wurzelnde Gebilde; wo einst gefühllos die Thränen geflossen waren, rührt sich heute andächtig und mild das deutsche Gemüth. Und dieser Lortzing-Kultus, der heute so geräuschvoll getrieben wird, ist nicht etwa eine Mode, die zahllosen „Fest“- und „Muster“-Vorstellungen sind nicht eine flüchtige Laune; die nähere Zukunft der deutschen Musik liegt auf dem Gebiet der Iomischen Oper. Hat doch selbst der Syroh eines „Zukunft“-Musikers, der junge Siegfried Wagner, müthig, wenn auch bisher noch nicht erfolgreich, nach dieser Seite hin einen Schritt gethan. Ist er nicht der Auserwählte, so werden Andere kommen, die stärker sind; vor Allem aber: der Gedanke lebt.

Lortzing geht erst volkstümlich bei seinem Schaffen vom Lied aus. In ihm giebt er sein Bestes. Man braucht nur an jene lüthen Melodien zu erinnern, die das Volks-

Benachteiligungen zu machen. Aufgabe dieser Vereinigung wird es auch sein, dafür Sorge zu tragen, daß ihre Interessen in den städtischen Kollegien selbst eine wirksamere Vertretung erlangen, als sie bisher vorhanden gewesen ist. Es soll nicht die Aufgabe sein, einseitige Interessenpolitik zu betreiben, sondern dem im Grundbesitz investierten Vermögen und den auf dasselbe gegründeten Gewerben eine gerechte Berücksichtigung zu verschaffen. Diejenigen, welche diesen Gedanken beipflichten, werden gebeten, sich der zu begründenden Schutzbundvereinigung der Grundbesitzer anzuschließen und ihr Einverständnis mit deren Zielen durch ihre Unterschrift zu erkennen zu geben. Nachdem dies geschehen, wird durch das vorbereitende Comité eine die Vereinigung selbst konstituierende Versammlung einberufen werden. — Dem Rundschreiben ist der Entwurf einer Eingabe an den Bezirksauschuß beigelegt, in welcher nach längerer Darlegung der Gründe gebeten wird, der vorgelegten Grundsteuerordnung die Genehmigung zu versagen.

Die Bahnhofsbuchhändler haben in Berlin jetzt eine Art von Uniformmütze auf Veranlassung der königlichen Eisenbahndirektion erhalten. Die neue Kopfbedeckung, die eine Ähnlichkeit mit den bekannten Mützen der Automobilfahrer hat, ist aus schwarzblauem Stoff und trägt an der Vorderseite mit Goldbuchstaben die Bezeichnung: „Bahnhofsbuchhändler“. Darüber ist das goldene Flügelrad und der Anfangsbuchstabe der betreffenden Buchhändlerfirma angebracht. Die Mütze müssen sowohl die auf den Bahnsteigen ausbittenden, wie die an den Ständen verlaufenden Buchhändler tragen. Früher wurden sie durch eine am Nacken befindliche Kofette als Bahnhofsbuchhändler gekennzeichnet.

Europäischer Hof. Um den Abbruch des „Europäischen Hofes“ haben sich mehrere Unternehmer beworben. Das Höchstgebot machte Herr Adam Tröster hier mit 2500 Mk.

Prozeß Medel. In dem Prozesse des Dom-Baumeisters Medel aus Frankfurt a. M., dem bekannten Limburger Diözesan-Architekten und Erbauer der Maria-Hilfskirche hier selbst, gegen das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg wurde von dem Oberlandesgericht in Karlsruhe der Rechtsbeschluß dahin gefaßt, den Geistlichen-Rath Dr. Wertmann in Freiburg darüber als Zeugen zu hören, daß Erzbischof Dr. Noos sich wiederholt dahin geäußert habe, er sei sehr befreundet, in Medel eine tüchtige Kraft gewonnen zu haben und Medel sei unüberwiegend angestellt. Das Gericht bestimmte den weiteren Termin auf den 12. November.

Von Zigeunern entführt. Die sechsjährige Elise Kaffel aus Hannover wird seit dem 18. August vermißt. Es wird angenommen, daß das Kind von Zigeunern entführt ist oder sonst von Personen festgehalten wird. Dasselbe ist etwa 1 Meter groß, schlank, hat blonde, lockige Haare, grüne Augen und in der linken Hand eine Warze. Nähere Mittheilungen werden bei königlicher Polizeidirektion entgegengenommen.

Gefechtschießen. Das 2. Kass. Infanterie-Regiment Nr. 88 hält bataillonweise bis inklusive 30. Oktober auf dem vom Fiskus erworbenen und von den beteiligten Truppenteilen der Garnisonen Wiesbaden und Mainz im Schierbale bereitgestellten Schießplatze gefechtsmäßiges Schießen mit scharfer Munition ab.

Staats- und Gemeinde-Abgaben haben am Mittwoch, den 23., und Donnerstag, den 24. Oktober, die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben J und K zu entrichten.

Wo ist der Bod? Dem Ziegeleibehrer Herrn R. in Scherstein war ein Ziegenbock gestohlen worden. Auf Anzeige wurde von der Polizei ermittelt, daß das Thier nach Viebrich gebracht und dort in einem Stall in der Frankfurterstraße während der Nacht unterstellt worden war. Der Bod hatte jedoch inzwischen zur Selbsthilfe gegriffen, sich durch die hölzerne Bretterwand des Stalles durchgehoben und war entflohen. Bisher konnte der derzeitige Aufenthalt des Hühnchlings noch nicht ermittelt werden. Der gestohlene Bod ist 7 Monate alt, hat große Hörner und schwarzen Kopf und ist sonst ganz weiß.

Ein schwerer Unfall hat sich gestern Abend gegen 1/7 Uhr in der Stifftstraße ereignet. Der etwa 18 Jahre alte Knabe eines Kohlenhändlers von Viebrich war um diese Zeit mit einer Fuhrer Kofche, die sich auf einem vierräderigen, mit einem Pferde bespannten Schnepffarren befand, durch die Feldstraße gekommen und in die Kellerstraße abwärts eingebogen, um die Kofchen vor dem Hause Nr. 6 abzuladen. Dadurch aber, daß die Hemmnit brach, kam der Wagen auf der sehr steilen

Straße ins Rollen, das Pferd wurde von der schweren Last fortgedrängt, es scheute und rannte direkt in den der Kellerstraße gegenüber belegenen Laden der Schüller'schen Butter- und Eierhandlung. Der Anprall war so heftig, daß das Pferd durch die etwa 5 Millimeter dicke Ersterscheibe hindurch in den Laden hinein flog und dort, aus großen Wunden am Kopfe und der Brust blutend, inmitten der Splitter der Ersterscheibe und der Trümmer einer ganzen Anzahl Honiggläser, die in dem Erter ausgefüllt waren, liegen blieb. Ein junges Mädchen, das gerade hinter der Theke stand, wurde vor Schreck ohnmächtig, blieb aber glücklicher Weise unverletzt. Zum Glück waren keine Kunden da, denn sonst wäre das Unglück noch größer geworden. Der Laden glied einem Trümmerhaufen, Glas- und Holzsplitter, sowie Butter und Eier waren mit Kuchstößen übergossen und Alles, namentlich das Pferd und dessen Gefährte, wie in Honig getaucht. Als man das Pferd mit vieler Mühe aus dem Chaos heraus wieder auf die Straße gebracht hatte, erwiefen sich dessen Verletzungen so schwer, daß es, trotz lauten Jammerns des Knaben, sofort dem Pferdewärter übergeben werden mußte. Für den Besitzer des etwa 11-jährigen Thieres, den Viebricher Kohlenhändler, hat dieser Unfall überhaupt einen sehr empfindlichen finanziellen Schaden im Gefolge.

Gefährliche Messeraffaire. Unser benachbartes Viebrich scheint in seinen Mauern nicht wenige Rowdies zu beherbergen. Alle Augenblicke hört man von schweren Mißhandlungen und ähnlichen Ausschreitungen. In der Nacht vom letzten Sonntag zum Montag wurde wieder auf der Raffeler Chaussee, in der Nähe der „Armenruhühle“, ein junger Mann, der mit mehreren jungen Mädchen und Burschen nach der Curve gehen wollte, von einem fremden Burschen, der sich unaufgefordert der Gesellschaft angeschlossen, nach kurzem Wortwechsel überfallen und darauf durch Messerschläge verletzt, daß er zusammenbrach und ohnmächtig in das Viebricher Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Ueberfall ereignete sich, als der Verletzte von seiner Begleitung etwas zurückgeblieben war, und daher kam es, daß ihm seine Freunde keine Hilfe leisten konnten. Die Verletzungen — man spricht von ca. 10 Messerschlägen — sollen lebensgefährlicher Natur sein. Den Seiten der Viebricher Polizei sofort ausgenommenen Recherchen gelang es im Laufe des gestrigen Tages, den Messerhelden in der Person eines Tagelöhners aus Nassbach zu ermitteln und noch spät Abends in Haft zu bringen.

Kleine Notizen. Wie Herr Bädermeister Wilhelm Waldner uns mittheilt, entspricht die Nachricht, er habe das Seiler'sche Grundstück in der Marktstraße gekauft, nicht den Thatsachen. (Die Meldung war uns von sonst zuverlässiger Seite geworden.)

N. Viebrich, 22. Oktober. Aus Anlaß des Geburtsfestes Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin sind die staatlichen und städtischen Gebäude, sowie eine Anzahl Schiffe auf dem Rheine beflaggt. — Durch Unvorsicht und Explosion einer Petroleumlampe entzündete gestern bei einem Nassbacher Bädermeister ein Zimmerbrand, welcher glücklicher Weise noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Der Schaden ist nicht bedeutend. — Einen recht boshaften Witz mußten sich gestern die Insassen eines Automobils gefallen lassen. Dasselbe war in der Wiesbadenerstraße zum Stillstand gekommen und trotz aller angewandten Mittel nicht mehr zur Weiterfahrt zu bringen. Ein Arbeiter, welcher sich die Bemühungen eine Zeitlang angesehen hatte, machte endlich den nicht von der Hand zu weisenden Vorschlag, er wolle ihnen das Fahrzeug mit seiner Kuh zurückfahren. Allgemeines Gelächter begleitete den verden Witz.

Schießfest. 21. Oktober. Im Felde, in der Nähe der Festung des Herrn Gartenbautechnikers Klose, wurde heute Morgen von Arbeitern die Herrn Kl. vor etwa 14 Tagen gestohlene Geldkassette aufgefunden, freilich ohne ihren ehemaligen Inhalt. Die Kassette wurde von den Findern auf die hiesige Bürgermeisterei verbracht.

Mainz, 22. Oktober. Rheinpegel: 1 m 49 cm gegen 1 m 59 cm am gestrigen Vormittag.

### Sport.

Fußball. „Turn-Gesellschaft“ siegte über die erste Mannschaft des Offenbacher Fußball-Klub „Kickers“ mit 7:1. Das gestrige Weitspiel war, infolge des guten Wetters und des

Interesses, welches die erste Mannschaft der „Turn-Gesellschaft“ im Allgemeinen für sich hat, zumal sie sich dem Publikum in dieser Saison zum ersten Mal präsentirte, sehr gut besucht. Fast das ganze ideal hergerichtete, mit Goalnetzen versehene Feld war von Zuschauern umgeben, und es verdient besonderer Erwähnung, daß dieselben eine so tadellose Ordnung hielten, daß die Marktlinien an keiner Stelle überschritten wurden, wohl mit dem richtigen Verständniß für das interessante Spiel, um es in keiner Weise zu beeinträchtigen. Die hiesige Mannschaft spielte während der ersten Hälfte mit nur 10 Mann. Die Lücke, die dadurch auf dem linken Flügel der Vorwärtsreihe entstand, machte sich oft unangenehm bemerkbar und erschwerte die ohnehin sehr mangelhafte Kombination der Stürmer noch mehr. Hesselink war in jeder Beziehung grobhartig und zeigte ein Spiel, wie man es hier von ihm noch nicht gesehen hat. Leider fehlte ihm die nöthige Unterstützung, denn auch der halbrechte Stürmer, der sonst seinen Posten recht gut ausfüllt, konnte sich diesmal gar nicht in das Spiel hineinfinden. Auch mit seinem Außenstürmer de Boer, der, das erste Mal mißspielend, sich vorzüglich einführte, verstand er sich nicht. Von der Halbreihe muß sich der rechte Flügel noch sehr verbessern, er darf nicht zu viel unnütz treiben und muß mehr auf seinem Platz bleiben, dann wird die Halbreihe gut und den Stürmern genügende Dedung bieten. Der schwächste Theil der Mannschaft ist immer noch die Verteidigung, doch löst sich durch Umstellung vielleicht hier eine kleine Verbesserung herbeiführen. Was das Spiel selbst anbelangt, so konnte während der ersten Hälfte von einem befriedigenden Zusammenpiel keine Rede sein, und es schien fast, als ob die flinken Offenbacher der „Turn-Gesellschaft“ den Sieg schwer machen würden, denn schon nach wenigen Minuten erzielten sie aus einem Eckball den ersten Erfolg, dem die „Turn-Gesellschaft“ bis zur Pause nur zweimal entgegensehen konnte. Erst nach Halbzeit wurde mit mehr Verständniß gespielt, das Zusammenarbeiten der Stürmer klappte theilweise schon recht gut, die Halbreihe unterstützte energisch, so daß es den Gästen kaum mehr möglich war, über die Mittellinie hinauszukommen, und das Spiel sich während der ganzen zweiten Hälfte vor ihrem Thor abwickelte. Noch fünfmal konnte die „Turn-Gesellschaft“ den Ball in das Netz senden, und entschied somit das Spiel mit 7:1 für ihre Farben. Das darauf folgende Spiel der zweiten Mannschaft gegen die zweite des Frankfurter Fußball-Klub „Kickers“ endete mit 1:7. Für diese Niederlage wird die zweite Mannschaft am nächsten Sonntag Rebanchen nehmen und auch gleichzeitig die erste gegen den Frankfurter F. K. „Kickers“ in Frankfurt spielen. Das Schiedsrichteramt bei beiden Spielen versah in bester Weise Herr Schnäbler vom „Männer-Turnverein“.

### Gerichtssaal.

Köln, 21. Oktober. Vor dem Kölner Kriegsgesetztribunal wurde gegen den Festungsgesangenen Streng verhandelt, der am 4. April im Festungsgefängniß zu Müllersdorf dem Festungsgesangenen Guith mit einer Schere so schwere Stichwunden beibrachte, daß dieser alsbald verstarb. Abdann ging Streng auf seine Stube, rief sich die Schere in die Brust und versuchte mit einer zerbrochenen Flasche sich den Leib aufzuschneiden. Schwer verwundet wurde Streng ins Lazareth verbracht, wo er jedoch wieder genas. Die Anklage lautete auf „Tödtung auf ausdrückliches Verlangen“. Nach der Angabe der Angeklagten hatten Streng und Guith beschlossen, wegen der harten Gefängnißarbeit gemeinsam in den Tod zu gehen. Streng sei durch das Loos bestimmt worden, den Mord und den Selbstmord auszuführen. Nach dreitägiger Verhandlung kam das Gericht zu einem freisprechenden Erkenntniß, weil es annahm, Streng sei im Augenblick der That unzurechnungsfähig gewesen.

### Kleine Chronik.

Aus Elberfeld wird berichtet: Ein eigenartiger, schieferer Unglücksfall ereignete sich auf der Haltestelle Wobwinkel-Bruch der elektrischen Schwebebahn. Auf der Haltestelle wollte ein Arbeiter noch in einen gerade abfahrenden Wagen der Schwebebahn steigen und lief ihm deshalb auf dem inneren Theil der Haltestelle die Straße überspannenden Drahtnetz nach, das zum Schutze des Publikums gegen ein Herabstürzen gespannt ist. Am Ende desselben stürzte er dann kopfüber auf das

bewußtsein fast wie Volklied er empfindet, das „Einst spielt' ich mit Scepter und Krone“ aus dem „Ezar“, das Lied vom „Wiedersehen“ aus „Undine“, das „Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar“ aus dem „Waffen-Sammler“, die lustigen Gefänge nicht zu vergessen, in denen ein gesunder, goldgeder Humor zum Ausdruck kommt.

Wie das Lied von einfachen Gedanken klar herausbringt, so ist auch in Lorchings Musik Alles einfach und klar erfunden. Die eigentliche „Arbeit“, das Herausstreifen eines Themas zu größeren Formen, das plastische Gestalten eines Motivs, ist seine Sache nicht. Bei ihm sitzt Alles auf den ersten Hieb, oder es sitzt überhaupt nicht. Trotzdem ist er ein glänzender Charakteristiker; mit jarten musikalischen Linien, ohne großes Tongebrauch, umzieht er klar und deutlich seine Figuren. Er zeigt mit seiner Art, daß man auch mit einer schlichten Melodie charakterisieren kann. Der Schluß des ersten Aktes im „Waffen-Sammler“ ist gar nicht poetischer und eindringlicher zu gestalten. Das Finale des dritten Aktes der „Undine“, der größte Theil des „Bildschütz“, der zweite Akt der „Regina“ sind in ihrer unmittelbaren Wirkung verblüffend. Wie man weiß, dichtete sich Lorching auch seine Texte selbst. Er benutzte dazu halbvergeffene Schauspiele und Erzählungen. In der Bearbeitung der Stoffe zeigte er ein bemerkenswertes Geschick und einen sicheren Blick für das Bühnengemäße. Vor Allem verstand er es, lebendige Menschen auf die Scene zu stellen. Sein dan Bett, sein Ritter Adelhof, sein Schulmeister Vaculus, sein Kellermeister Hans und viele Andere sind ganz prächtige Kerle, gut geschaut und ebenso trefflich hingeseht. Dummhufstige Bürgermeister, weinsüchtige Kellermeister, Haushälterinnen, Knappen, lustige und sentimentale Burschen gelangen Lorching ganz ausgezeichnet. Fremder stand er den Angehörigen der höheren Klassen gegenüber. Seine Edelräulein, Ritter und vornehmen Herren haben ohne Frage etwas Konventionelles; sie, bei denen der Meister nie recht warm geworden, sind auch am Fröhlichsten verblüht. Dies ist auch der Grund, warum die „Undine“

trotz ihrer herrlichen Einzelheiten im Ganzen nicht gelang. Lorching hatte sich, als er an den hochromantischen Stoff ging, zu viel zugemüht. In dem gewagten Sprung vom Bürgerlich-Hausbaderen ins Heroisch-Abentenerliche hielt sein Können nicht vor. Schon während der Arbeit schrieb er an Düringer: „Leider reichen meine Kräfte hier nicht aus“, und wirklich merkt man den romantischen Partien den Schwäch mehr als einmal an. Für die mißlungenen Stücke entschädigen dann wieder vollauf die heiterkomischen Szenen der Beit und Hans; die Undine ist rührend und mit großer Liebe komponirt, und ihr Zauber ist so stark, daß sie dem Tonbildner in dem großen Finale des dritten Aktes kräftigere, wuchtigere Töne entlockt. Im Allgemeinen aber sieht Lorching, wie gesagt, durchaus auf realem Boden: hier hat er Geniales, Unvergänglichliches geschaffen.

Bei dem Aufbau seiner Werke, der oft so bühen-gerecht ist, daß er auch schwächere Stellen zudeckt, kamen Lorching neben dem angeborenen dramatischen Talent seine Abtömmung von einer Schauspielersfamilie und das eigene Wirken auf den Brethern zu Gute. Er war am 23. Oktober 1801 in Berlin geboren, wo sein Vater Johann Gottlieb ein Lederwaarengeschäft betrieb. Die Eltern hatten eine lebhaftige Neigung für das Theater, die durch die Theilnahme an den Aufführungen der privaten Theatergesellschaft „Urania“ noch gesteigert wurde. In diese „Urania“, ein aus idealen Gesichtspunkten von Bürgerkreisen gegründetes Unternehmen, kam auch der junge Albert hinein. Die Theaterlust, das freie ungebundene Leben der Bühnenleute bezaugten ihn sehr. Er genoh bei Augenbogen eine sehr sorgfältige musikalische Erziehung, spielte mehrere Instrumente, unter denen ihm das Cello besonders zusagte, und sah sich sonst im Handwerk gehörig um. Das nationale Unglück der Franzosenkriege machte diesem bescheidenen Dasein ein jähes Ende. Das Geschäft der Eltern gerieth in Verfall, und die Aufzuchtung eines neuen Broderwerbs war von der Noth dringend gefordert. Was so näher, als daß man aus

dem Unterhaltungs-spiel einen Beruf schuf und von der „Urania“ sich dem „großen“ Theater zuwandte. Ende des Jahres 1811 verließen die Lorchings Berlin und gingen auf Gastspielreisen, die sie der Reihe nach in die Städte Breslau, Koburg, Bamberg, Straßburg, Freiburg, Düsseldorf, Aachen, Köln zc. führten.

Aus dieser Wanderperiode der Familie Lorching werden rührende Episoden berichtet. Ost reichte der gemeinsame Verdienst nicht aus, um die Kosten des täglichen Lebens zu bestreiten. Da gingen — so erzählt man — diese armen stolzen Leute um die Mittagsgzeit spazieren, aßen im Freien ein Stückchen Brod und erweckten so bei ihren Nachbarn die Meinung, sie hätten im Wirthshaus gespeist! Eine willkommene Hilfe war ihnen der junge Albert, der sein auf der „Urania“ geübtes freundliches Talent weiterbildete, zuerst in kleinen, dann in anspruchsvolleren Rollen auftrat und im Verein mit den über Alles geliebten Eltern seiner Kunst manchen Erfolg errang. Er trennte sich von ihnen erst, als er am 30. Januar 1823 Demoiselle Rosina Regina Ahles zum Altar führte. In dieser Ehe wiederholte sich das Bild innigsten Familienlebens, das vorher die Gemeinschaft mit den Eltern gezeigt hatte. Anfangs noch spielten die vier Lorchings zusammen. Im Jahre 1826 aber zogen die jungen Leute nach Detmold, wo der prächtliebende Fürst der Kunst eine neue glänzende Stätte bereitet hatte. Hier in Detmold fängt Lorching an, kleine Gelegenheitsstücke und Singspiele zu schreiben. Auf Detmold folgt Leipzig, Wien und Berlin. Das kompositorische Talent des jungen Mannes ertrakt und strebt nach höheren Zielen. In die Detmolder Zeit noch fallen die Opern „Alf Palscha von Janina“, „Melva“, „Der Pole und sein Kind“ u. a., Leipzig bringt ihm seinen größten Erfolg. Schlag auf Schlag folgen „Die beiden Schützen“, „Ezar und Zimmermann“, „Hans Sachs“, „Casanova“, „Der Bildschütz“ und „Undine“. In Wien glückt ihm nur noch — allerdings ein Treffer ersten Ranges! — der „Waffen-Sammler“. Die Berliner Zeit ist ganz unfruchtbar.

Strohenpflaster. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und Hüftverletzungen, sodas er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. In seinem Auskommen wird gezweifelt. Der Mann muß betrunken gewesen sein, anders ist die unbegreifliche Thorheit nicht zu erklären.

Dem Hofstaat der Kaiserin Friedrich werden die Subalternbeamten und Diener auf Befehl des Kaisers in den kaiserlichen Dienst übernommen, soweit sie noch dienstfähig sind.

Aus Cassel wird gemeldet: Unter den Mannschaften des 88. Infanterie-Regiments kamen einzelne Typhuskfälle vor.

In einer öffentlichen Arbeitslosen-Versammlung zu Mannheim wurde bekannt gegeben, daß schätzungsweise etwa 5000 Arbeiter in Mannheim beschäftigungslos seien. Im Stadtrat sind 29,000 Arbeitstage für Erbnthnhandarbeiten ausgeworfen. Auf hundert offene im Arbeitsnachweis angebotene Stellen kamen in der männlichen Abteilung 422 Bewerber. Am schlimmsten ist das Mißverhältnis bei den Schlossern und Metallarbeitern; hier wurden 29 Stellen angeboten und 763 verlangt. Die Zahl der städtischen Armenunterstützungen (2570) veranlaßt einen Aufwaud von 100 M. auf 1000 Einwohner.

In der Nacht zum Sonntag vernichtete ein Brand in der Maschinenbau-Anstalt von Humboldt in Kall ein große Vorräte bergendes Magazin mit angrenzendem Packraum. Das Feuer hatte einen beträchtigen Umfang angenommen, daß neben der Kölner Feuerwehre zwei Compagnien Infanterie zur Hilfeleistung herangezogen wurden. Der Brandschaden ist enorm, ist aber durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Noch einem Telegramm der „Vossischen Zeitung“ aus Hamburg wurde gestern vor dem dortigen Landgericht ein Prozeß à la Sternberg verhandelt. Die Strafkammer verurtheilte den Schuhmacher Niedermann und den Schneider Bähr wegen Sittensverbrechen in 26 bezw. 3 Fällen, begangen an Schulmädchen in Niedermanns Schusterkeller, zu dreijähriger Zuchthausstrafe und 5 Jahren Ehrverlust, bezw. 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Aus Deuz wird gemeldet, daß dem Bahnhofsinspektor von einem Zuge beide Beine abgefahren wurden. Der Ueberfahrne wurde getödtet.

Aus Cuz haben wird berichtet: Ein Arabenfischer wurde aus Eifersucht von einem Marinesoldaten erschossen.

Aus Danzig wird von gestern gemeldet: Heute Früh erschoss auf dem Barbara-Rischhofe der Oberfeuerwerksmannsmaat Griebe aus Wilhelmshaven seine Braut, hierauf ihre Stiefmutter und dann sich selbst. Die Leichen lagen neben dem Grabe des verstorbenen Ehemanns der Stiefmutter. Sämmtliche Schüsse waren sofort tödtlich. Wie der Leichenbefund ergab, erschoss Griebe in voller Uniform zunächst die rechts und links vom Grabe stehenden Frauen und dann sich selbst am Fußende des Grabes.

Aus Bresl wird gemeldet: Eine aus Neufundland kommende Soelette scheiterte an den Klippen bei Penmarck. Von der 21 Mann starken Besatzung ertranken elf, darunter der Kapitän; den Ueberlebenden gelang es, Penmarck zu erreichen.

In Konstantinopel sind 6 neue Pestfälle festgestellt worden, von denen einer tödtlich verlaufen ist.

Einbrecher konstruieren einen langen Tunnel ins Chicagoo Postamt, wo sie 75,000 Dollars erbeuteten.

Der aus Calais in Dover eintreffende französische Dampfer „Le Nord“ war gestern plötzlich in Dampf gehüllt, als er sich Dover näherte. Später signalisierte er nach einem kleinen Dampfer, der Passagiere an Bord nehmen sollte. An Bord des „Le Nord“ war ein Hauptdampfsrohr geplatzt. Zehn Leute im Maschinenraum wurden dabei schwer verletzt. Die Passagiere und die Post wurden sicher gelandet.

Einer New-Yorker Depesche zufolge überbrachte ein Frischereischoner von der Insel Kraba nach Willemslad die Meldung, daß der venezolanische Schooner „Arcaño“, der eine größere Summe Geldes für die Grenztruppen an Bord hatte, auf der Fahrt von La Guaira nach Maracaibo Sonntag Nachts bei der Insel Kraba untergegangen sei. Das Geld ist verloren. Die Mannschaft landete auf der Insel. Da der Untergang des Schiffes unter verdächtigen Umständen erfolgte, liegt die Möglichkeit vor, daß die Schiffsmannschaft mit anderen Personen im Einvernehmen handelte, um sich des Geldes zu bemächtigen.

### Letzte Nachrichten.

#### Continental-Telegraphen-Compagnie.

London, 22. Oktober. Der „Standard“ meldet aus Shanghai vom 21. d. M.: In der neuen Mandchurenkonvention, worüber der russische Gesandte Lessar und Li-Hung-Tschang unterhandeln, erklärt sich Rußland damit einverstanden, die drei mandchurischen Provinzen Liautung, Kirin und Seitungkiang, nördlich vom Sungari-Fluß, an China zurückzugeben. China ist einverstanden, sich bezüglich des Schutzes der Bahnlinie Shanghaiwan-Rintschwan allein auf Rußland zu verlassen. Rußland erklärt sich bereit, Schenking während des laufenden Jahres und Kirin und Seitungkiang allmählich innerhalb zweier Jahre zu räumen. China verpflichtet die Anstellung russischer Offiziere zur Ausbildung der Mandchu-Truppen Tsentchis und des Katoren Generals von Murden. Diese Bedingungen sind für China so günstig, bemerkt der Korrespondent des „Standard“, daß wahrscheinlich noch ein anderes Abkommen besteht, das geheim gehalten wird.

London, 22. Oktober. Reuter meldet aus Peking: Die hohe Beamte erhielten Nachrichten, daß ein neuer Thronerbe ernannt werden wird, wenn die Kaiserin mit dem Prinzen Tsching in Kaitung zusammenstreffen wird. Dasselbe werde allgemeine Verathung über die Kräftegelegenheiten des Reiches stattfinden. Der Kandidat der Kaiserin soll Yun Peige, ein Neffe Luans, sein. Die Reformpartei erhebt gegen die Wahl Einwendungen, wenn die Kaiserin auf der Wahl besteht. — Der spanische Gesandte Cologan verläßt heute Peking. Dopen des diplomatischen Corps wird nunmehr der österreichische Gesandte Freiherr v. Wahlborn.

New-York, 21. Oktober. Aus Kingston (Jamaika) ist nachfolgendes Telegramm hier eingegangen: Nach Meldungen aus Panama haben die columbischen Aufständischen schwere Verluste in einer Schlacht am 15. d. M. in der Nähe von Panama gehabt. Die Aufständischen konzentriren sich in der Umgegend. Beide Parteien rüsten zu einem neuen Kampfe.

Konstantinopel, 21. Oktober. Prinz Adalbert wohnt während des hiesigen Aufenthalts an Bord der „Chorlotte“. Zur Dienstleistung ist ihm General Rastir Pascha zugetheilt worden.

#### Depeschenbureau Herald.

Berlin, 22. Oktober. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht ein Interview seines römischen Korrespondenten mit dem Minister Vaccelli, der aus Berlin krank in Rom eingetroffen ist. Der Minister ist voll Enthusiasmus über seine Berliner Reise. Seine Aufnahme habe alle seine Erwartungen übertroffen und Professor Birchow habe ihn wie einen Bruder behandelt. Von seiner Aufnahme beim Reichskanzler Grafen Bilow sprach Vaccelli gleichfalls mit den herzlichsten Worten. Graf Bilow sei gegen seinen großen Mitbürger Birchow, wie gegen ihn, Vaccelli, von unvergleichlicher Liebesswürdigkeit gewesen. Von einer angeblichen Erkaltung der deutsch-italienischen Freundschaft weiß der Minister nichts. Er kam auch auf die Zollpolitik zu sprechen und betonte wiederum den Satz, daß Deutschland nach Italien fertige Waaren. Italien aber nach Deutschland Rohmaterialien schide, daß Italien also der deutschen Industrie nichts entziehe, ein Punkt, der seiner Meinung nach bei den Zollverhandlungen die höchste Beachtung finden müsse. Uebriens sei zu hoffen, daß, was für beide Seiten das Beste wäre, der neue Vertrag mehr oder weniger dem alten entsprechen werde. Der Minister hofft, gegen Ende der Woche wieder hergestellt zu sein.

Berlin, 22. Oktober. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus New-York telegraphirt: Auf Sumar ist es wieder zu Unruhen gekommen, die von der Hongkonger Junta unter der Führung von Lopez angezettelt wurden. Ferner hat man ein neues Komplott entdeckt, das die

Niedermegehung der amerikanischen Garnison bezweckt. 80 Verschwörer wurden verhaftet. Eine Verstärkung der Garnison auf den Philippinen wird wahrscheinlich nötig werden.

Berlin, 22. Oktober. Wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus Rom depechirt wird, wurden in Santo Stefano und Africo nicht weniger als 208 Personen, darunter der Bürgermeister von Africo, wegen Begünstigung Rusolinos verhaftet. Die Verfolgung des Briganten kostete den Staat nahezu eine halbe Million.

Paris, 22. Oktober. In den metallurgischen Kreisen ist man über die durch den Ausbruch drohende Lage äußerst beunruhigt. Angesichts der schon seit 2 Monaten andauernden Krisis in der Eisen-Industrie ist es nicht unmöglich, daß verschiedene Eisenwerke ihren Betrieb einstellen, da der Ausbruch hierzu eine willkommene Gelegenheit bietet.

### Volkswirthschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotizungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 21. Oktober. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Waare: Weizen, hiesiger (Rassauer Rothweizen wird in Frankfurt nicht gehandelt) 16 M. 25 Pf. bis 16 M. 35 Pf., Roggen, hiesiger 13 M. 60 Pf. bis 13 M. 75 Pf., Gerste, Wetterauer, nominell 16 M., Hafer, hiesiger 14 M. bis 15 M., Mais, Müddel 12 M. 65 Pf.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 21. Oktober. Zum Verkauf standen: 447 Ochsen, 46 Bullen, 1094 Kühe, Rinder und Stiere, 396 Kälber, 667 Schafe und Hammel, 3 Schaf-lämmer, 1463 Schweine und 2 Ziegen. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 69-72 M., b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 64-68 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 56-59 M. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 54-56 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 50-53 M. Kühe und Färken (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewästete Färken (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 59 bis 61 M., b) vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 57-59 M., c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 42-45 M., d) mäßig genährte Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 32-34 M., e) gering genährte Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 30-32 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Mast- (Woll-, Mast) und beste Sauglälber (Schlachtgewicht) 77-79 M., (Lebendgewicht) 46-48 Pf., b) mittlere Mast- und gute Sauglälber (Schlachtgewicht) 68-70 Pf., (Lebendgewicht) 40-42 Pf., c) geringe Sauglälber (Schlachtgewicht) 54-56 Pf. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer (Schlachtgewicht) 58-60 Pf., b) ältere Mastlämmer (Schlachtgewicht) 48-50 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Woll-, Schafe) (Schlachtgewicht) 44-46 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 68 Pf., (Lebendgewicht) 54 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 67 Pf., (Lebendgewicht) 53 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 58-60 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 22. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 194, Diskonto-Kommandit 170, Staatsbahn 132, Lombarden 16,50, Gotthard 154,50, Nordost 100,80, Laurahütte 179, Bochumer 180, Selsenkiesener 157,50, Harpener 154, Tendenz still.

Wien, 22. Oktober. Oesterreichische Kredit-Aktien 615, Staatsbahn-Aktien 645, Lombarden 61,50, Marknoten 117,80

### Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Der unentgeltliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: B. Schulte von Drühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Form: B. Schulte von Drühl; für den Druck: Hermann Schmitt in Wiesbaden; Druck und Verlag: des B. Schulte von Drühl'schen Verlagsbureau in Wiesbaden.

Lorhing schreibt Possenmusik, Einlagen in alberne Stücke, die ihm kaum noch ein mitleidiges Lächeln abnötigen. Die Aufführungen seiner Meisterwerke erfolgen nur wärdlich und in langen Abständen. Als Düringer freudbetäubend aus Mannheim eine Vorstellung der „Undine“ meldet, weiß sich Lorhing in Erwartung eines Honorars vor Glück nicht zu lassen! Seine Krankheit, kurz Entbehrungen und Gram noch verschlimmert, war kurz. Ohne sonderliche Schmerzen schlammerte er an einem trüben Jannuartag schnell hinüber.

Lorhings hundertster Geburtstag wird sicherlich die bitteren Vorstellungen von Russlers Noth und Leid im deutschen Publikum beseitigen. Es ist gegen den Meister geündigt worden, man hat aber auch wieder seinen Fehler gutgemacht. Nun halten wir uns an jene sonnigen Schöpfungen, aus denen Seiterkeit und Lebenslust sprachen, vielleicht, daß nebenher auch einmal eine Thräne glänzt. Aber das ist nicht gar so schlimm. Schnell ist das Bräutchen mit seinem Liebsten vereinigt, und mit doppeltem Eifer geht es zu lustigem Spiel und Tanz!

### Aus Kunst und Leben.

Ein merkwürdiges Charakterbild Ludwigs XVI. Indet sich in dem soeben erschienenen zweiten Bande des von Paul Bornstein übersetzten Buches: „Der Herzog von Laugan“ von Gaston Raugras. Die Thronbesteigung des sehr jugendlichen Königs, er war im Jahre 1774 erst 20 Jahre alt, hatte hochgespannte Hoffnungen erregt, die die Zukunft jedoch Lügen strafen sollte. Der König war gut und tugendhaft, von unanfechtbarer Rechtschaffenheit und von den besten Absichten befeuert; aber während er scheinbar alle Tugenden besaß, ging ihm die Liebesswürdigkeit seiner Tugenden vollständig ab. Die schlechte Erziehung, die er genossen, macht seine Schwächen zum Theil erklärlich. Sein Geist war grob und ungeschliffen, an intellektuellen Arbeiten fand er kein Gefallen, und nur zu häufig bewies er durch die Gemeinheit seiner Späße seine geistige Beschränktheit. Das „Couché“ des Königs, das unter einem

eigenthümlichen Ceremoniell stattfand, war selbst für des Königs ergebenste Freunde zu einer wahren Qual geworden. Man zog dem König den Rock, die Weste und schließlich das Hemd aus, sodas er bis zum Gürtel nackt stand. Dann konnte man ihn in Gegenwart des ganzen Hofes und oft auch zahlreicher, vornehmer Fremden sich reizen und krapen sehen, als ob er allein wäre. Sollte dann eine Persönlichkeit seiner engeren Umgebung ihn das Nachsehen ansieht, so glaubte er überaus wichtig zu sein, wenn er Gesichter schnitt, auswich und zur Seite sprang, sodas man ihm mit dem Hemde nachlaufen mußte. Dabei lachte er dann aus voller Kehle. Hatte man ihn endlich dazu gebracht, das Hemd anzulegen, so kam der Schlafrock an die Reihe. Drei Diener öffneten die Hosen am Gurt und den Anseer der Hosen, welche alsbald auf die Hüfte fiel. In diesem Zustand, mit den durch die Hosen beengten Hüften herumzuschleifen, machte der König die Runde unter den Versammelten. Es war ein ganz jämmerliches Schauspiel; aber die Anwesenden hielten sich, merken zu lassen, was sie empfanden. Ein ander Mal wieder warf er den Höslingen sein blaues Band ins Gesicht, oder er hatte es denen, die, wie der Prinz von Ligne, Ohreingel trugen, in die Ohren. Eines Tages verließ der Herzog von Laal empört, ganz offen den Saal. „Fürchten Sie sich doch nicht so, mein Herr!“ rief ihm der König nach; von Ihnen will ich ja garnichts“. Und es blieb beim Alten. Grob und gewaltsam waren auch die Spiele des Königs; er rang z. B. mit einigen begünstigten Höslingen und schlug sie dabei oft ganz gehörig, eines Tages hatte er den Prinzen von Ligne beinahe erdroffelt. Die Leidenschaft für körperliche Übungen trieb er bis ins Extrem. Auf Parforstjagden ritt er bis zur völligen Erschöpfung und kehrte dann in wahrhaft jämmerlichem Zustand zurück; die Herren seiner Umgebung vermochten ihn nicht zu folgen. Bei den Mahlzeiten oh er übertrieben, sah gefräßig. Hier das Programm einer seiner Vormittagsmahlzeiten: Um 6 Uhr klingelt der König und fragt, was es zum Frühstück gebe. „Sire, ein fettes Hühnchen und Colelette“. Das ist aber garnicht viel; man soll mir Spezier machen!“ — Er überwacht persönlich die Vorbereitungen, isst vier Colelettes, das fette Hühnchen, sechs Spezier, eine Schelle Hammelsteule und trinkt dazu ein und eine halbe Flasche Champagner. Dann kleidet er sich an, geht auf die Jagd und kommt Mittags mit unglaublichem Appetit zum Diner.

\* Verschiedene Mittheilungen. Der schwed erkrankte Wiener Dichter Carlweih geistelt in seiner jüngsten Komödie „Der neue Simson“, die am Samstag im Wiener Deutschen Volkstheater freundlich aufgenommen wurde, die personlichen Beiträge innerhalb der parlamentarischen Parteien.

Im Etablissement des Herrn Albert Jentner (Biederstrasse 9) sind die auf der Deutschen Glasmalerei-Ausstellung zu Karlsruhe mit der goldenen Medaille ausgezeichneten Fenster ungefähr 14 Tage lang zur Besichtigung ausgestellt. Wir machen auf diese schönen kunstgewerblichen Leistungen, die wir an dieser Stelle schon ausführlich gewürdigt haben, gern noch einmal aufmerksam.

Eine Bunte Theater- und Breiil-Zeitung „Das moderne Breiil“ (Ueberbreiil) erscheint bei der Verlagsgesellschaft „Harmonie“ in Berlin, welche bekanntlich das offizielle Repertoire von Ernst v. Wolzogens Ueberbreiil und Deiler v. Alkenrons Bunte Breiil verlegt hat.

Der Wiener Schriftsteller Fritz Teimann hat den Versuch unternommen, eines der geschäfftesten Werke des alt-römischen Komödienbilders Plautus für die Wiener Volksbühne zu bearbeiten. Das Stück, welches die „Rosellaria“ des Plautus zu Grunde liegt, führt in seiner neuen Form den Titel „Die verwunschene Villa“ und die Bezeichnung „Volkslustspiel“. Der Autor hat das Lustspiel, dessen Hauptrolle Ghrardi zugebach ist, der Direction des Raimund-Theaters überreicht.

„Don Juan Tenorio“, das in Spanien so populäre Drama des Zorilla, gelangt am 2. November in der Bearbeitung von Joh. Fackenthal im Stadttheater in Wien zur Aufführung. Es ist dies für Deutschland selbst die Krausführung des „Don Juan Tenorio“, nachdem in der Fackenthal'schen Uebersetzung bereits mehrere Aufführungen in der Schweiz und in Oesterreich veranstaltet worden sind. Ermete Robelli wird im nächsten Frühjahr nach Beendigung der Saison des Goldoni-Theaters in Rom wieder eine große Tournee durch Deutschland unternemen und diese in München beginnen. Dann folgen Gaskspiele in Rürnberg, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Köln, Düsseldorf, ferner in Amsterdam und Rotterdam, dann in Bremen, Hamburg, Berlin, Leipzig, Dresden.

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 21. Okt. 1901.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 20.40; 1 Franz. 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = A 0.80; 1 Österr. 2 L. G. = A 2; 1 R. & W. Whrg. = A 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.35; 1 alter Gold-Rubel = A 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.10; 1 Peso A 4; 1 Dollar = A 4.50; 7 s. schweizerische Whrg. = A 12; 1 Mk.-Bkn. = A 1.50; 100 s. Österr. Konv.-Münze = 106 fl.-Whrg. - Reichsbank-Disconto 4 pCt.

Staatspapiere.		Bergwerks-Aktion.		Akt. von Transp.-Anst.		Amerik. Eisenb.-Bonds.	
1/2 D. R.-Anl. (abg.)	100.30	1/2 Ch. B. An. u. S.	379.	1/2 Anat. E.-B.-O.I.G.	93.20	1/2 Bruns. u. West. I.M.	101.50
1/2 D. R.-Anl. (abg.)	100.30	1/2 do. 600r	379.	1/2 do. St.-A. v. 94	93.	1/2 Calif. Pacific I. Mtg.	101.40
1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	1/2 Ch. Bl. Silb. Br.	77.50	1/2 do. B. v. 94	93.	1/2 do. II Mtg.	99.60
1/2 Bad. St.-A.	104.90	1/2 do. D. G. u. S. L. S.	246.	1/2 do. Moskau Smolensk	97.60	1/2 Calif. u. Oregon I.M.	100.50
1/2 O. (abg.)	93.50	1/2 do. Fbr. Glödg.	179.	1/2 do. Wind. Rb. v. 97	97.70	1/2 Centr. Pacif. I. Ref. M.	100.50
1/2 Bayr. v. 99	102.	1/2 do. Griesch.	225.	1/2 do. v. 98 stfr.	97.50	1/2 do. Mtg.	99.50
1/2 E. B. O. u. A. A.	93.90	1/2 do. Ch. Fw. Höchst	322.	1/2 do. Mosk. W. v. 95 stfr.	97.40	1/2 Chic. Bari. Qn. (J. D.)	112.40
1/2 E. B. Anl.	88.90	1/2 do. do. Mühlh.	84.	1/2 do. Russ. Sdo. v. 97 stfr.	97.70	1/2 do. Milw. St. P. (P. D.)	114.50
1/2 Hamb. St.-Rente	100.70	1/2 Chem. Albert	161.50	1/2 do. v. 98 stfr.	97.70	1/2 do. Rock Isl. u. Pac.	112.40
1/2 Gr. Hess.	104.60	1/2 do. v. 99	12 1/2	1/2 do. Russ. Süd. v. (gar.)	97.70	1/2 Cinc. u. Spr. I Mtg.	112.40
1/2 (v. 99)	104.50	1/2 Kaisersl. v. 91	12 1/2	1/2 do. Ryasan Koslow	97.60	1/2 Denver Rio Coons. M.	101.
1/2 Sächsische	87.20	1/2 do. von 89	95.50	1/2 do. Uralisk	97.50	1/2 Houst. u. Texas I M.	101.
1/2 Württ. A.	98.90	1/2 do. von 97	90.90	1/2 do. v. 97 stfr.	97.50	1/2 Mobile u. Onio I.M.	101.
1/2 (abg.)	83.40	1/2 do. von 86	90.90	1/2 do. v. 98 stfr.	97.50	1/2 New York Erie II Mtg.	101.
1/2 Franz. Rente Fr.	37.20	1/2 do. von 85	90.90	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60	1/2 Newy. Erie III Mtg.	101.
1/2 Gr. E. R. A. stfr. v. 90	42.50	1/2 do. von 84	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60	1/2 do. IV	101.
1/2 Anl. v. 87	94.	1/2 do. von 83	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 (kl.)	99.	1/2 do. von 82	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 1000r	99.	1/2 do. von 81	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 kleins	92.	1/2 do. von 80	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Norw. A. v. 92	99.60	1/2 do. von 79	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Oest. Goldrente 5 fl.	101.20	1/2 do. von 78 u. 83	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 E. B. E. G. stfr.	102.20	1/2 do. von 77 u. 88	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 St. O. (F. J.) S.	98.50	1/2 do. (abg.) J.	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 (abg. G. C. L.)	98.50	1/2 do. von 94	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Lokalbahn Kr.	98.50	1/2 do. von 91	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Silb.-Rt. Juli 5 fl.	98.50	1/2 do. von 88	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 April	98.50	1/2 do. von 85	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Pap. v. Febr.	98.50	1/2 do. von 84	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Mai	98.50	1/2 do. von 83	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Portug. St.-Anl.	100.40	1/2 do. von 82	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 (abg.)	91.	1/2 do. von 81	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Russ. Sch.	91.	1/2 do. von 80	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Rum. (alt) v. 81-88	91.	1/2 do. von 79	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 92	91.	1/2 do. von 78	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 93	91.	1/2 do. von 77	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Schatzanw.	91.80	1/2 do. von 76	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 von 90	77.30	1/2 do. von 75	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 von 91	77.10	1/2 do. von 74	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 von 92	77.10	1/2 do. von 73	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 von 93	77.10	1/2 do. von 72	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Russ. Cons. v. 80	99.10	1/2 do. von 71	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Gold. A. v. 83	100.	1/2 do. von 70	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 II v. 90	95.	1/2 do. von 69	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 St. R. v. 94 KRbl.	95.	1/2 do. von 68	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Schw. O. v. 80 (abg.)	97.30	1/2 do. von 67	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 88	88.50	1/2 do. von 66	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 90	88.50	1/2 do. von 65	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 92	88.50	1/2 do. von 64	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 93	88.50	1/2 do. von 63	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Serb. amort. v. 95	88.50	1/2 do. von 62	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Span. v. 82 (abg.) Pos.	88.50	1/2 do. von 61	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Türk.-Egypt. Trb.	88.50	1/2 do. von 60	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Zoll-O. v. 86 Fr.	88.50	1/2 do. von 59	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Fund. v. 88	88.50	1/2 do. von 58	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 priv. stfr. v. 90	88.50	1/2 do. von 57	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 cons.	88.50	1/2 do. von 56	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 conv. Lit. B. Fr.	88.50	1/2 do. von 55	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 C.	88.50	1/2 do. von 54	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 D.	88.50	1/2 do. von 53	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Ung. Gold-R.	100.	1/2 do. von 52	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 (kl.)	100.10	1/2 do. von 51	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Eis. Thor	83.90	1/2 do. von 50	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 St. (Kr.) Rt. Kr.	93.80	1/2 do. von 49	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 E. B. v. 89 stfr. G.	93.80	1/2 do. von 48	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Silber 5 fl.	102.80	1/2 do. von 47	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Inv. A. v. 88	102.80	1/2 do. von 46	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Arg. i. G. A. v. 87 Pes.	101.90	1/2 do. von 45	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 von 88	102.70	1/2 do. von 44	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Chin. St.-A. v. 95	96.80	1/2 do. von 43	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 v. 96	84.50	1/2 do. von 42	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 v. 98	84.50	1/2 do. von 41	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 v. 99	108.10	1/2 do. von 40	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 Mex. inn. I-IV Pes.	41.50	1/2 do. von 39	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 aus. v. 99 stfr. 408	97.50	1/2 do. von 38	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 2040r	97.50	1/2 do. von 37	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		
1/2 cons. Pes.	25.50	1/2 do. von 36	96.10	1/2 do. v. 99 stfr.	97.60		

### Zf. Provinz- u. Städte-Anl.

1/2 Rheinpr. XX XXI A	97.50
1/2 do. XII XVI	98.50
1/2 do. XIX	91.50
1/2 do. XVIII	87.
1/2 do. IX XI u. XIV	87.
1/2 Prov. Posen	97.
1/2 Frkf. a. M. L. N. u. Q	97.
1/2 do. Lit. B (abg.)	96.90
1/2 do. S v. 86	96.90
1/2 do. T v. 91	96.90
1/2 do. U v. 93	96.90
1/2 do. V v. 96	96.90
1/2 do. W v. 98	96.90
1/2 do. Str.-B. v. 99	96.90
1/2 do. v. Bockenh.	96.90
1/2 Berlin von 86/92	96.90
1/2 Bingen von 1900	96.90
1/2 do. v. 1901	96.90
1/2 do. v. 95	96.90
1/2 do. v. 98	96.90
1/2 Darmstadt v. 91	96.90
1/2 do. von 85 u. 94	96.90
1/2 do. v. 79 u. 81	96.90
1/2 do. v. 87	96.90
1/2 Erlangen v. 1900	96.90

### Bank-Aktion.

1/2 Dtsche. Rb.	151.90
1/2 Frankf. Bk.	114.70
1/2 Badische v. B.	63.30
1/2 B. f. ind. U.	78.
1/2 Bresl. D.-B.	69.50
1/2 Dresd. Bk. s. fl.	192.
1/2 Dtsche. Bk.	100.30
1/2 Eff. u. W. R.	100.
1/2 Gen.-Bk.	114.80
1/2 Ver.-Bk.	170.50
1/2 Disk.-C. A.	118.
1/2 Dresd. Bk.	102.50
1/2 Frkf. H.-Bk.	181.50
1/2 Hyp. C.-V.	120.90
1/2 Maunh. Bk.	103.60
1/2 Oest.-U. B. Kr.	116.30
1/2 Pfälz. Bk.	109.40
1/2 Hyp.-Bk.	161.50
1/2 Pr.-B.-C. B. R.	129.50
1/2 Wien. B. V. 5 fl.	106.
1/2 Wrtt.-N.-B. s. fl.	137.
1/2 Ver.-Bk.	137.

### Industrie-Aktion.

1/2 Al. (60% E.) fl.	143.50
1/2 B. Zekf. Wh. fl.	79.50
1/2 S. Bl. (40% E.)	99.
1/2 do. 600 3000r	206.50
1/2 Bleist. Fab. N.	58.
1/2 Brau.-V. S.-T.	225.
1/2 Binding	120.
1/2 Duisburg	90.
1/2 Eiche Kiel	268.
1/2 Essighaus	104.
1/2 Hon. Frkft.	135.20
1/2 Pr. Akt.	141.
1/2 Kempff	125.20
1/2 Mainz A. B.	268.
1/2 Paribr.	104.
1/2 S. nne, Sp.	129.
1/2 Stern, Oberr.	244.
1/2 Storch, Sp.	96.
1/2 Tivoli, Stg.	90.
1/2 V. Gr. u. Sg.	93.
1/2 Werg. W.	93.
1/2 Nic. Hotbr.	103.
1/2 Nürnberg	103.
1/2 Pforzheim	103.
1/2 Worms Oe.	122.
1/2 Cem. Heidelb.	116.50
1/2 F. Karst.	132.
1/2 Lothr. Metz	132.

### Bodenkredit-Pfandbr.

1/2 Bay. V.-B. Münch.	100.50
1/2 BC. VB. Nrnbg.	100.40
1/2 Hyp. u. W.-Bk.	101.
1/2 D. Gr.-Cr. III u. IV	91.80
1/2 do. Ser. V	91.80
1/2 do. VI u. VII	91.80
1/2 do. IX	91.80
1/2 do. VIII	91.80
1/2 D. Gr.-Sch. B. Berl.	91.80
1/2 Hyp.-B. Berl.	91.80
1/2 Els. B. u. C.-C.-O.	100.30
1/2 Els. Com.-Obl.	97.

### Verz. Loosb. In Proc.

1/2 Bad. Pr.-Anl.	139.50
1/2 Bayr. Pr.-Anl.	155.47
1/2 Donau-Reg.	8 fl.
1/2 Goth. Pr. II	8 fl.
1/2 Holl. Kom. v. 1871 fl.	130.10
1/2 Köln-Mindon	130.10
1/2 Lübeck v. 1853 R.	131.
1/2 Mad. C. 80 83	131.
1/2 Meining. Pr.-Obl. R.	129.90
1/2 Np. an. unabh. 80 fl. Fr.	131.
1/2 Oesterr. L. v. 54 fl.	131.50
1/2 v. 60 (U.-) fl.	131.50
1/2 Oldenburg R.	131.
1/2 Russ. v. 1853a Kr. R.	131.
1/2 v. 1865 a. Kr. Rbl.	93.
1/2 Rb.-Gr.-St. I. A.-S. fl.	93.
1/2 ex. A.-S. (A.-S.-) fl.	93.
1/2 Türk. (p. St. M.) Fr.	93.
1/2 do. Ult. do. Fr.	93.

### Zf. Unverz. Loosb. Per St. in A

1/2 Ansb.-Gnzfl. fl.	7
----------------------	---

In gesundheitlicher Beziehung ist es gewiss von Vorteil, wenn Damen-, Herren- und Kinder-Kleider, Möbelstoffe, Vorhänge, Teppiche, Decken etc. rechtzeitig chemisch gereinigt werden, auch wird dadurch dem Ordnungssinn, dem Geschmack und dem persönlichen Wohlbehagen Rechnung getragen. Durch Anwendung der chemischen Reinigung bekommen diese Gegenstände ihr neues Aussehen wieder, bleiben bezügl. Façon etc. intact, und wird bei rechtzeitiger Wiederholung dieser Reinigung auch manche Neuanschaffung nicht nötig. Wir empfehlen unsere Anstalt in diesem Sinne.

### Färberei Gebr. Röver, chem. Waschanstalt.

20 Läden.

Wiesbaden, Langgasse 12. Telefon 831.

200 Angestellte.

# Kinder-Mäntel, Jackets, Capes

in allen Grössen u. Preislagen  
vorrätig.

Meyer-Schirg,  
Kranzplatz. 14419

## Nachgeschäft C. Enderle,

langjähriger Küchenmeister hoher Herrschafts-  
häuser, sowie Hotels 1. Ranges, Coloneln Offiziers-  
Casino, Dagheimerstraße 3, rechts,  
empfiehlt sich zur Anfertigung von Dinern,  
Soupers (Tausen, Hochzeit), sowie einzelner  
kalter und warmer Platten in jeder Preislage  
Prompte, tadellose Ausführung zugesichert.  
Internationale Stockluft-Ausstellung Frankfurt  
a. M. 1900 große goldene Medaille, höchste Aus-  
zeichnung für beste Leistung. 14761



## Flaschen- Schränke,

solid, mit sicherem Schloß  
in allen Grössen, empfehl-  
lich. 1330f

Franz Flössner,  
Wettlichstraße 6.

## Kalten Aufschnitt

täglich frisch empfehle bestens. 1509A

Oscar Siebert, Taunusstr. 50.

## Magn. bon. u. Maukartoffeln

empfiehlt billigst. 1451A  
M. Heysiegel, Friedrichstraße 50.  
Telefon 891.

## Photographie.

Prämiert:  
Stuttgart, Frankfurt a. M., Hannover.

### Vergrößerungen

nach jedem, selbst altem, verblasstem Bilde.

Schönstes Weihnachtsgeschenk.  
Beste Ausführung.

Folgende billige Preise:

Bildgröße	Cartongröße ca.	Preis
18 x 24 Ctm.	30 x 36 Ctm.	8.-
24 x 30 "	38 x 47 "	12.-
30 x 40 "	47 x 57 "	18.-
40 x 50 "	60 x 70 "	24.-
50 x 60 "	70 x 80 "	30.-

sowie auch jedes andere Format.

J. B. Schäfer, Photogr. Atelier,  
Rheinstr. 21. Wiesbaden. Hotel Taunus.  
Verkauft nach auswärts. — Preisliste gratis.

NB. Meine Vergrößerungen wurden 1900  
in Frankfurt a. M. prämiert und 1899 in  
Stuttgart mit Ehrenpreis und silberner  
Medaille ausgezeichnet. Nicht zu verwechseln  
mit Vergrößerungen, welche jetzt massenhaft von  
auswärtigen Firmen und deren Sautieren (als  
billig bezeichnet) angeboten werden. — Vereinfachen  
Sie sich, oben angeführte Preise. — Risiko aus-  
geschlossen, da ich für jedes Bild volle Garantie  
übernehme. 13208



## Petroleum-

### Zimmer-Heizöfen,

geruch- u. gefahrlos, trans-  
port., ohne Rohr.

Garantie f. höchste  
Heizkraft.

Verbrauch ca. 3-4 Pf.  
à Stunde. 12768

Auf Wunsch zur Probe.

Conrad Krell,  
Taunusstrasse 13.

Andr. Steimel,  
Holz- u. Kohlenhbl., Albrechtstr. 41.  
Comptoir: Albrechtstr. 41. Lager: Kaiser-Friedr.-  
Ring, an der Eugendörferstr., u. Oranienstr. 33.  
Lieferer Waggon, Fuhrer u. einh. Centner  
franco Haus. Bestell. werden nur Albrechtstr. 41  
entgegengenommen. Heute gebe ich noch zu Sommer-  
Preisen ab. Briefe, der beste Brand und bill.  
in Fuhrer und Centner. 12077

## Möbel-Halle

Friedrichstraße 13.

Großartige Auswahl in Möbeln, Betten, Spiegeln  
Ser. Art, sowie compl. Einrichtungen.  
Preise enorm billig bei nur guter  
Waare. 12980

D. Levitta, Friedrichstraße 13.



Eingetroffen sind neue Sendungen in

## Jagd-Westen

für Herren und Knaben.

Metzgerwesten, Arbeitswämme,

gute, dauerhafte Qualitäten.

Reichhaltigste Auswahl in allen Grössen.

Billige, feste Preise.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9,

Strumpfwaren- und Tricotagenhaus,

gegründet 1878. — Telefon 2059. 13156

## Ohne Konkurrenz in Wiesbaden!

sind die

Sohlereien der Rheinischen Nagel-, Reparatur- u. Besohl-Anstalt  
8 Maschinen. mit Maschinenbetrieb. 12 Gehülfen.

## Warum?

weil erstens kein Geschäft außer mit Maschinenbetrieb hat,  
zweitens weil keine Sohlelei auch nur annähernd so viele Ge-  
hülfen beschäftigt, drittens weil ich durch Masseneinkäufe von  
Rohmaterial in der Lage bin, gute Arbeit zu billigsten  
Preisen zu liefern.

Herren-Stiefelsohlen und -Flecke Mk. 2.30.

Damen-Stiefelsohlen und -Flecke Mk. 1.70.

Aufnähen von Gummisohlen unter Jagdstiefeln mittels Durchschneidmaschinen,  
haltbarer wie Gummilösung. Reparieren aller Gummi- und Sportschuhe u. s. w.

Gustav Platzbecker, Schuhmachermeister,

Hauptgeschäft: Wehrgasse 37, Filiale: Höderstraße 21.

Neu eröffnet: Filiale: Ecke Selens- und Wettlichstraße 10, worauf ich die  
geehrten Bewohner des Wettlichviertels ersuchen aufmerksam zu machen.

Empfehle zum Herbst- u. Winterbedarf:

## Belgische Anthracit

der Zeche Bonne Espérance Herstal.

gesetzlich geschützte Marke,

als tadelloser Brand für alle Füllöfen-Systeme. Diese Kohle von hervorragender Qualität kommt  
sehr sorgfältig separiert zur Verladung. Bei sachgemäßer Behandlung der Öfen brennen dieselben  
wochen- und monatelang ohne Unterbrechung. Ferner sämtliche Sorten

## Ruhr-Kohlen

nur erstklassiger Zeche waggon- und fuhrerweise, sowie alle anderen Hausbrand-  
Artikel unter billigster Berechnung. 13169  
Preislisten gern zu Diensten.

Th. Schweissguth, Nerostrasse 17,  
Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung.  
Telefon 271.

## Kohlen-Kasten

von 85 Pf. an,

Kohlen-Löffel von 10 Pf. an

Kohlen-Eimer . 85 . .

Kohlen-Füller . 110 . .

Kohlen-Kasten, . 275 . .

engl. Form,

empfiehlt 14364

## Kaufhaus

## Nietschmann N.,

neben M. Schneider,

29 Kirchgasse. Kirchgasse 29.

## „Zum Sprudel.“

Diners 1.20 Mk., im Abonnement 1 Mk.  
Suppe, 2 Gänge, Käse oder Dessert.  
Ausgewählte Abendkarte.

Tucher-Bräu-Nürnberg.  
Original Pilsener Bier.  
Bierstädter Felsenkeller-Bier

Achtungsvoll  
Gg. Stockhardt.

# Total-Ausverkauf.

Da ich mein grosses Lager in Herren- und Knaben-Garderoben  
wegen baldigen Umbaues räumen muss,

findet der Verkauf zu bedeutend ermässigten Preisen statt.

## Max Davids,

nur 60. Kirckgasse 60.

Man benutze die günstige Gelegenheit.

15021

In grosser Auswahl neu erhalten und besonders preiswürdig:

# Winter-Paletots, Winter-Jacken, Winter-Capes.

Langgasse 20. **J. Hertz,** Langgasse 20.

## Bordeaux - Weinen

Ganz besondere Beachtung bitte meinen zu schenken. Dasselben sind naturrein, voll und blumig, sehr angenehm mundend, wohlbekümmlich u. nicht mit anderen Weinen verschnitten.

Médoc . . . . .	Fl. Mk. —.80
St. Emilion . . . . .	— .90
Chau. Mille Secousses . . . . .	1.—
Haut Médoc . . . . .	1.10
Chau. Pomeys Mouls . . . . .	1.20
St. Estéphe . . . . .	1.30
Margaux . . . . .	1.40
Pontet Canet . . . . .	1.60
Cantenac . . . . .	1.70
Chau. Margaux . . . . .	1.80
Chau. Larose . . . . .	2.—

Sämtliche Sorten können in  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Oxhoften direct ab Bordeaux geliefert werden und stellt sich bei Selbstabfüllung der Preis wesentlich billiger. 14938

F. A. Dienstbach,

Weinhandlung, Rheinstrasse 82.

## Diagen-Morjellen,

täglich frisch, wohlschmeckend, appetitanregend, empfiehlt

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,

Große Burgstraße 5.

Telephon 2433.

Podbirnen per Pf. 10 Pf., Zwiebeln 15007

F. Müller, Kerostraße 23.

## Hotel Westfälischer Hof,

3. Schützenhofstraße 3.

Empfehle für Hochzeiten, Gesellschaften und Familien-Festlichkeiten meinen eleganten Saal mit Nebenräumen. 14759

Schachten!

August Vogel.

## Gewerbeschule zu Wiesbaden.

### Knaben-Handarbeits-Unterricht.

Mittwoch, den 23. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, beginnt ein neuer Knaben-Handarbeits-Kursus für Schüler von 11 Jahren an und dauert bis Ende März 1902. Der Unterricht findet Mittwochs und Samstags, Nachmittags von 4—6 Uhr, statt und erstreckt sich, im Anschluss an Zeichnen und Raumlehre, auf Papp-, Holz- und Eisenarbeiten. Das Honorar für den ganzen Kursus beträgt 2.50 Mk. und 1 Mk. Vergütung für Arbeits-Material; dafür werden die angefertigten Arbeiten Eigentum des Schülers.

Anmeldungen wolle man baldigst bei der Geschäftsstelle des Gewerbevereins, Wellritzstrasse 34, bewirken. F 386

Der Vorstand.

## Taschentücher,

Leinen und Halbleinen, mit handgestickten Buchstaben, verkaufe, um damit zu räumen, mit 10% Rabatt.

W. Kussmaul, Langgasse 8.

## Meine diesjährigen, anerkannt vorzüglichen Braunschweiger Gemüse-Conserven

sind eingetroffen und gebe ich bei Mehrabnahme auf meine billigsten Preise noch 14313

**! 10% Rabatt!**

Mit Preisliste siehe zu Diensten.

J. Rapp Nachfolger,

Goldgasse 2.

Telephon No. 258.

## Kleiderbüsten

in allen Größen zu Fabrikpreisen. 909A Akademie Rheinstraße 59.

Unser diesjähriger grosser

# Cravatten-Ausverkauf

beginnt Samstag, den 26. er

Hermanns & Froitzheim, Webergasse 12/14.